

## Ostmärkische Tageszeitung



## Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

(Thurner Presse)

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Plagioratschrift 25 Pf. Im Blattenteil kostet die Zeile 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenanträge nebeneinander alle solchen Anzeigenmittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.  
Fernsprecher 57  
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 16. Juli 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.  
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

### Eine Aeußerung über die Haltung der Konservativen.

Eine unbefangene Würdigung der Haltung, die die Konservativen bei der Deudungsfrage eingenommen haben, finden wir in der „Atheinisch-Westfälischen Zeitung“: „Der jetzt beendete Kampf über die Vermögenszuwachssteuer gibt der linksliberalen Presse vielfach erwünschten Anlaß, auf die verhassten Konservativen loszuschlagen. Während der Verhandlungen wurden sie als „industriefeindlich“ gekennzeichnet. Ihre schließliche Ablehnung der Steuer gilt als „schwere Schuld“. Allerdings, wer, der radikalen Strömung des Reichstages entsprechend, der Minderheit der Besitzenden die Kosten der Landesverteidigung allein auferlegen will, im Gegensatz zu 1813, als selbst die Armeen ihr Scherflein dem Vaterlande darbrachten, wird in das selbstgefällige Lob der liberalen Presse über die Leistung der Reichstagsmehrheit einstimmen. Wie aber stellt sich das „erwerbstätige Bürgertum“, in dessen Vertretung der Hansabund die Konservativen bekämpfte und die Wahl von 110 Sozialdemokraten förderte, zu einer Belastung, die die breite Masse vollständig freiläßt und eine ausgebrochene sozialistische Tendenz zeigt? Man vergleiche die paar hundert Millionen kaum fühlbarer indirekter Steuern, die 1909 der Gesamtheit auferlegt wurden und die Hege gegen den „Schwarzblauen“ Bloch entsetzten, mit der jetzigen an die Milliarde reichenden Belastung der Besitzenden durch das Reich, neben den schon bestehenden Staats-, Kommunal- u. w. Abgaben. Nicht zu rechtfertigen ist, daß dabei der Reichstag eine Doppelbesteuerung einführt, auch das Kindeserbe sowie die Mitgift in vielen Fällen als „Vermögenszuwachs“ besteuert. Nach bisherigen Anschauungen war der Erwerb eines Vermögens eine Familienfrage. Der arbeitssame, fleißige Vater schafft nicht für seine persönliche Tasche, sondern für sich und seine Angehörigen. Man kann im Prinzip für die Vermögenssteuer und damit einverstanden sein, ein Vermögen, das durch Fleiß und Sparsamkeit sich vermehrt, zu besteuern. Aber dies schon einmal besteuerte Familienvermögen nach dem Tode des Erwerbers bei den Kindern als „Zuwachs“ hinzustellen und demgemäß nochmals mit hohen Sägen zu belasten, widerspricht doch jedem Gerechtigkeitsgefühl. Auf dieser Auffassung beruht der Standpunkt der Konservativen, dessen Berechtigung bei ruhiger objektiver Prüfung garnicht zu bestreiten ist. Insbesondere wird, wenn die Folgen der neuen Reichsbesteuerung sich fühlbar machen, diese Erkenntnis in den Kreisen des bestehenden Bürgertums erwachen, die nicht aus Parteilichkeit ihre eigenen Interessen vergessen. Namentlich wenn das Vermögen nicht in Bargeld besteht, sondern im Gewerbetrieb, Grundbesitz, Beteiligungen an Gesellschaften und dergleichen festgelegt ist, wird die neue Besteuerung von einschneidenden wirtschaftlichen Folgen sein, ganz besonders beim häuerlichen Besitz falls nicht ausreichendes Bargeld zur Steuerzahlung vorhanden ist. Der Eingriff in die finanzielle Selbständigkeit der Bundesstaaten und die Besteuerung des Kindeserbes haben die Deutschkonservativen veranlaßt, auch in der dritten Lesung gegen das Vermögenszuwachssteuergesetz zu stimmen. Die Haltung der Deutschkonservativen ist vielfach getadelt worden, weil sie der „Tagesströmung“ nicht Rechnung trug, aber konsequent war sie jedenfalls, denn die Gegnerschaft gegen direkte Reichssteuern und die Besteuerung des Kindeserbes ist ein Angelpunkt des politischen Glaubensbekenntnisses der Konservativen in den letzten Jahrzehnten gewesen. Sie mögen dadurch weiter an „Popularität“ eingebüßt haben, aber sie können sich darauf berufen, daß sie die Grundlagen des deutschen Reiches verteidigten, dessen Schöpfer: Fürst Bismarck der von der Linken so laut gepriesenen jetzigen Finanzreform gewiß niemals zugestimmt hätte!“

### Die große Täuschung.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

An dem Tage, an dem Bulgarien sich hilfelehnend an die russische Regierung wandte, damit Friede gemacht werde, erschien in einem Berliner Blatte ein Artikel des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz, in dem erklärt wurde, an dem bevorstehenden Zusammenbruch Serbiens und Griechenlands sei ihre Verfassung schuld, die militärische Straffheit nicht aufkommen lasse. Für den Feldmarschall war ein Sieg Bulgariens selbstverständlich. In dem preussischen Militärwochenblatt aber wurden die Zivilstrategen der Zeitungen, die serbische und griechische Lügenlegatime veröffentlichten, mit einiger Geringschätzung abgefanzelt; der Soldat wisse, daß Bulgarien demnächst die Hauptmacht des Gegners zertümmern werde.

Unsere Militärs haben sich also gründlich über die Lage getäuscht, sodaß diejenigen „Zivilstrategen“ — meist sind es übrigens doch auch ehemalige Offiziere —, die in den Zeitungen gelegentlich in ihren Prophezeiungen sich irren, reichlich gedeckt erscheinen. Wiederholt hat die Presse instinktiv sogar richtiger „getippt“, als die Fachleute von Rang, nämlich im ostasiatischen Kriege, wo sie mit den Japanern war, und im türkischen Balkankriege, wo sie den Verbündeten den Sieg vorhergesagte. Nur diesmal ist auch sie getäuscht worden, wie alle Welt, ja wie sogar Serben und Bulgaren selbst. Die ersteren sind mit einigem Bangen in den neuen Feldzug gegangen, und noch nach Ausbruch der Feindseligkeiten wurde die offizielle „Samouprawa“ in Belgrad veranlaßt, einen Artikel zu bringen, in dem Bulgarien die Ruberband entgegengestreckt wurde; und in Sofia hat man selbstverständlich nicht mit dem kolossalen Zusammenbruch von heute gerechnet, denn sonst wäre niemand so wahnsinnig gewesen, den Krieg zu beginnen.

Man kann jetzt höchstens nachträglich sich den Kopf über die Psychologie dieser Niederlage zerbrechen, und da kommt man, da operativ der bulgarischen Heeresleitung kein Fehler vorzuwerfen ist und da sie auch zahlenmäßig nicht zu ungünstig stand, nur auf die eine Erklärung, daß die bulgarische Armee „übertrainiert“ war, wie der Sportsmann es nennt. Die unerhörten Anstrengungen des Türkenkrieges hatten sie offenbar so ausgepumpt, daß sie an moralischer Widerstandskraft den Gegnern nicht mehr gewachsen war, obwohl sie ursprünglich ihnen überlegen gewesen sein mag. Das ist derselbe Vorgang, wie wir ihn bei unseren Militärfeindern, auch den besten, beobachten können. Viel länger als drei Jahre etwa hält es keiner von ihnen aus, sondern muß dann wieder zur Front zurück, da die Nerven geradezu automatisch versagen und — das Höhensteuer über, sagen wir, 200 Meter absolut sich von den bebenden Händen nicht mehr einstellen läßt. Die zermürbten Bulgaren, vielfach kriehläufige Gesellen, die alles Grauen des Krieges in der Feldschlacht und in den Cholerabaracken tausendfach gesehen hatten, verrichteten zwar noch Wunder der Tapferkeit, verrichten sie noch. Aber in einem gewissen Augenblick kommt dann eben das Versagen der Nerven — und dann läßt man die Geschütze einfach im Stich.

Es wäre verfehlt, wenn sich nun Fachmänner und Zeitungsschreiber vorrechnen wollten, wie oft sich die einen und die anderen getäuscht haben. Daß solche Täuschungen, die in den letzten Jahren, schon vom Balkankriege an, fast die Regel waren, überhaupt möglich sind, ist etwas, was uns zur Nachdenklichkeit zwingt. Weder die Zahl noch sonst irgend ein bekannter Faktor ist heute entscheidend, sondern Imponderabilien, die wir alle nicht zu beurteilen vermögen. Und das bedeutet, daß auch in einem Kriege der Großmächte unter einander vielleicht die größte Täuschung uns beschieden sein wird, eine Ernüchterung, die mit allen Hoffnungen der Friedenszeit gründlich aufräumt. Wer da steht, sehe zu, daß er nicht falle. Die Ereignisse auf

dem Balkan, namentlich der jähe Sturz Bulgariens, sind ein erschütterndes Memento für alle Mächte.

### Politische Tageschau.

Eine Rede des Prinzen Eitel Friedrich.

Auf dem Johannitertage in Sonnenburg, auf dem 151 Ehrenrittern des Johanniterordens der Ritterschlag und die Investitur erteilt wurde, hielt Prinz Eitel Friedrich eine bedeutsame Rede auf den Kaiser, in der es u. a. heißt: „Wenn wir Johanniterritter in stillem Wirken etwas leisten konnten, so war es nur möglich durch den kraftvollen Schutz, den wir von unserem erhabenen Protektor erhielten. Dafür wollen wir in Ehrfurcht danken und wollen geloben, die Erwartungen, die Se. Majestät auf uns setzen, zu erfüllen, nämlich den Sinn für Religion und christliche Zucht und Sitte im Volk zu erhalten und zu heben. Seine Majestät soll auf uns als Seine Stütze rechnen können in Friedens- und in Kriegzeiten. — Im letzten Jahre ist der politische Horizont oft bewölkt gewesen und wir mußten uns bewußt sein, daß der Augenblick nahe sein könne, in dem unser oberster Kriegsherr uns ruft. Es heißt gerüstet und fertig sein, um hinauszuziehen als Krieger mit dem Schwerte oder als dienender Johanniter. Jederzeit wollen wir hierzu bereit sein!“

Württembergische Anleihe.

Die württembergische Finanzverwaltung hat mit dem unter Führung der württembergischen Vereinsbank stehenden bekannten Konsortium eine zu vier Prozent verzinsliche bis 1935 unkündbare Anleihe im Betrage von 13 Millionen Mark abgeschlossen. Diese Anleihe wird am 23. Juli zur allgemeinen Subskription zum Kurse von 96,40 Prozent für Schuldbuchentragungen und von 96,60 für Obligationen an den württembergischen Hauptplätzen sowie in Frankfurt a. M. und Darmstadt gelangen.

Mannschaftsmangel in der französischen Marine.

Das „Echo de Paris“ tritt dafür ein, daß auch in der Marine die Jahresschiffe von 1910 zurückgehalten werde, da die Mannschaftsbestände ohnehin auf eine Mindestzahl gesunken seien und man sonst genötigt wäre, einige Panzerschiffe außer Dienst zu stellen.

Die Parade in Longchamp.

Eine große Menschenmenge begab sich am Montag aus Paris nach dem Bois de Boulogne, um der Parade beizuwohnen, die aus Anlaß des Nationalfestes alljährlich stattfindet. Die Parade war von glänzendem Wetter begünstigt. Die Truppen, insbesondere die Schwarzen und die Asiaten, waren Gegenstand begeisterten Rundgebungen. Der Präsident traf um 8 Uhr morgens ein, auf dem ganzen Wege von Hofrasen begrüßt. Auch Barthou war Gegenstand sympathischer Rundgebungen. Präsident Poincaré schritt die Front der Truppen ab, übergab mehreren Regimentern, insbesondere afrikanischen und asiatischen, Feldzeichen und hielt eine patriotische Ansprache. Er erinnerte daran, daß die Kolonialtruppen überall, wohin sie berufen würden, um Frankreich zu dienen, nur ihre Pflicht kennen und mit gleicher Begeisterung ein edles Beispiel militärischer Tugenden geben würden. Alle Regimenter, denen die Fahne anvertraut sei, sollten eifersüchtig und fromm darauf wachen wie über das geheiligte Bild des großen Landes, dessen Verteidiger sie seien. (Lebhafte Beifall.) Der Präsident übergab sodann unter großer Begeisterung dem ersten Senegalesenregiment als dem Vertreter aller Kolonialtruppen das Kreuz der Ehrenlegion.

Die dreijährige Dienstzeit in Frankreich.

Die gemäßigt republikanischen und konservativen Blätter legen der Wahl Lépine's, der im Bezirk Montbrison mit 200 Stimmen Mehrheit gegen den sozialistischen Gegenkandidaten Robert zum Deputierten gewählt

wurde, insofern eine gewisse Bedeutung bei, als Lépine entschieden für die dreijährige Dienstzeit eingetreten ist, die von seinem Mitbewerber bekämpft worden war. — Der Senator und ehemalige Marineminister Pelletan hielt in Bar-sur-Seine eine Rede, in der er sich über den in der radikalen Partei herrschenden Mangel an Disziplin bitter beklagte. Bezüglich des Dreijahresgesetzes erklärte Pelletan, daß das selbe die Armee nicht stärken, sondern geradezu schwächen würde. — Nach der von den Sozialisten und Syndikalisten am Sonntag in Paris St. Gervais abgehaltenen Protestversammlung gegen das Dreijahresgesetz zogen abends die Antimilitaristen unter den Rufen: Nieder mit der Armee! Nieder mit den drei Jahren! durch die Straßen der Vorstädte von Belleville und Le Ménil Montant und zerrissen die anlässlich des Nationalfestes aufgelegten Tricolorsfahnen und Lampions. Nur sieben der Demonstranten konnten verhaftet werden. — In Brüssel kam es bei dem Militärapparatstreik am Sonntag zu argen Ausschreitungen. Die Sozialisten stießen Rufe gegen die Armee aus und beschimpften und mißhandelten die Gendarmen und Schutzleute. Erst als der Plazmajor der Kolonial-Infanterie Befehl gegeben hatte, das Bajonett aufzupflanzen, trat Ruhe ein. Zwölf Antimilitaristen wurden verhaftet.

Die armenischen Reformen.

Sir Edward Grey hat in Erwiderung auf eine Denkschrift der armenischen Gemeinden in Indien und den Straits Settlements erklärt, daß die Frage der Reformen in den armenischen Wilajets von Kleinasien ernstlichste und sorgfältigste Berücksichtigung der Mächte erfahre.

Die Unsicherheit in der Mongolei.

Aus Urga wird gemeldet: Ein englischer Untertan, der Telegraphist Grant, ist von einem aus der inneren Mongolei stammenden Anführer einer Räuberbande getötet worden.

Die Spanier in Marokko.

Das Gros der Eingeborenen, die sich wieder gesammelt hatten, ist in der Richtung auf Sabina geschickt und von den spanischen Truppen zerstreut worden. Die Spanier hatten einen Leutnant tot und vier Offiziere und 59 Soldaten verwundet. Die Verluste der Eingeborenen waren erheblich.

Bei einem Erkundungsmarsch in das Gebiet Sukelkmitas kam es zu einem Zusammenstoß mit den Mauren, die eine schwere Niederlage erlitten. Die Spanier hatten vier Tote und zwei Verwundete.

Der Weltfrieden.

Die Vorschläge des Staatssekretärs Bryan zur Erhaltung des Weltfriedens sind in ihrer endgültigen Form in Washington veröffentlicht worden. Bryan schlägt vor, daß während der Untersuchung eines internationalen Streitfalles die militärischen und maritimen Rüstungen auf dem status quo bleiben sollen, außer, wenn eine der Parteien in Verhandlungen stehenden Parteien von dritter Seite bedroht wird.

Der Eisenbahnerstreik in Nordamerika.

Die Vertreter der Zugführer und des übrigen Zugpersonals auf den östlichen Bahnen haben endgültig beschlossen, zu streiken, wenn die Regierung oder die Bahnen nicht mit annehmbaren Vorschlägen an sie herantreten. Die Angestellten wollen keine weiteren Vorschläge machen.

Aus Mexiko.

Der Kriegssekretär der Vereinigten Staaten hat auf Ersuchen des Staatssekretärs Bryan den Kommandanten des Forts McIntosh in Texas angewiesen, von den mexikanischen Insurgenten in Hidalgo die Freilassung von fünf Amerikanern, die dort gefangen gehalten werden, zu verlangen. — Nach weiterer Meldung sind die fünf Amerikaner freigelassen worden.

Wie die mexikanische Gesandtschaft in Berlin mitteilt, ist Federico Gamboa, Gesandter

von Mexiko in Belgien und Holland, zum Staatssekretär des Äußeren ernannt worden. Er wird sich am 18. d. Mts. in Havre an Bord des Corcovado nach Mexiko einschiffen.

### Die Finanzlage in Chile.

Der Finanzminister erklärte in der chilenischen Kammer, der Überschuss an Einnahmen im Rechnungsjahre 1913 würde nach den vorliegenden Berechnungen 12 Millionen Franks betragen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 14. Juli 1918.

Der Kaiser hielt gestern in Babelsberg den Gottesdienst an Bord der „Hohenzollern“ ab, hörte kriegsgeschichtlichen Vortrag und unternahm nachmittags mit einigen Herren des Gefolges einen Spaziergang in die Umgebung Babelsbergs.

Der zum Bürgermeister von Potsdam gewählte Stadtrat Dr. Johannes Over hat, wie verlautet, die königliche Bestätigung nicht erhalten, da bei der Wahl am 24. Mai ein Verstoß gegen das Wahlreglement vorgekommen sein soll. Es wird also im Herbst eine neue Bürgermeisterwahl vorgenommen werden müssen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betreffend Ergänzung der Friedenspräsenzstärke und das Befoldungsgesetz.

Nachdem am 10. und 11. Juli zwei Erbschaftswahlen zum Reichstage stattgefunden, sind noch 5 Reichstagsmandate erledigt und zwar sämtlich durch den Tod der bisherigen Vertreter. Das Zentrum hat hierbei 3 Mandate zu verteidigen: In Weilheim, in Landsbut und in Neumarkt, die Sozialdemokratie in Dresden-Neustadt, die Konservativen in Ragnit-Willfallen.

Die 11. internationale Tuberkulose-Konferenz findet vom 22. bis 26. Oktober im Reichstagsgebäude zu Berlin statt. Zur Teilnahme an der Konferenz sind außer den Mitgliedern der Internationalen Vereinigung gegen die Tuberkulose berechtigt die Mitglieder des deutschen Zentralkomitees und andere Interessenten, die von letzterem als Gäste zugelassen werden. Anträge sind an den Generalsekretär Prof. Dr. Nietner, Berlin W., Vinkstraße 29, zu richten. — Die Kaiserin hat das Protektorat über die Ausstellung übernommen.

Nathenow, 14. Juli. Heute Abend um 9,07 Uhr traf, mit dem Silzige von Berlin kommend, Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, mit Gemahlin auf dem Fürstenbahnhof ein. In seiner Begleitung befanden sich der persönliche Adjutant Freiherr von Lichtenstern sowie die Hofdame der Prinzessin Freiin von Lichtenstern. Ein offizieller Empfang fand wunschgemäß nicht statt. Das junge Paar fuhr sofort, von den Einwohnern stürmisch begrüßt, durch die festlich geschmückten Straßen nach seinem Heim.

Gardelegen, 14. Juli. Amtliches Wahlergebnis. Bei der am 10. Juli vorgenommenen Stichwahl im Reichstagswahlkreis Magdeburg I Salzweil-Gardelegen wurden im ganzen bei 29 492 Wahlberechtigten 26 064 Stimmen abgegeben. Davon entfielen auf Hauptstadtdirektor von Kröcher in Binzelberg (Kons.) 11 908, auf Dr. Böhme, Privatdozent in Großlichterfelde (Fraktionslos), 14 156 Stimmen. Dr. Böhme ist somit gewählt.

Dortmund, 14. Juli. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte heute den weiteren Ausbau des Dortmunder Hafens am Dortmund-Ems-Kanal. Der Kostenvorschlag beläuft sich auf 6 Millionen Mark. Es sollen vier neue Hafenbecken geschaffen und zwei alte erweitert werden. Weiter bewilligte die Stadtverordnetenversammlung 10 000 Mark für die Aufführung des „Parfissal“.

Kiel, 14. Juli. Auf dem hiesigen Garnisonfriedhof erfolgte heute Morgen unter militärischen Ehren die Beerdigung eines an Bord des italienischen Panzerkreuzers „Amalfi“ getorbenen Matrosen. Die Marineteile hatten Abordnungen entsandt. Von den Schiffen der deutschen Flotte waren herrliche Kranzspenden gestiftet worden. — Bald nach 9 Uhr vormittags lief der italienische Panzerkreuzer „Amalfi“ in den Kaiser-Wilhelm-Kanal ein, um zunächst nach der Nordsee zu gehen. Die deutschen Schiffe wünschten durch Signal glückliche Reise, während der „Amalfi“ für die ihm bereitete Gastfreundschaft im Kieler Hafen durch Flaggensignal seinen Dank ausdrückte.

## Ausland.

Petersburg, 11. Juli. Der Kaiser hat den Grafen Ivan Tolstoi, der im Kabinett Witte Unterstaatsminister geworden ist, als Stadthauptmann von Petersburg bestätigt.

## Der neue Balkankrieg.

Der gordische Knoten.

Dem sich die Balkanwirren vergleichen lassen, findet keinen zweiten Alexander, der ihn mit wuchtigem Schwertstreich zu lösen wüßte. Die Balkanvölker fressen sich gegenseitig auf, und tragt und lastlos stehen die interessierten Großmächte daneben und scheinen kaum das Entwürdigende ihrer Haltung zu spüren, das in der mehrfachen Mißachtung und Verhöhnung ihrer Vorschläge und Befehle durch die

Kriegführenden zum Ausdruck kam. Zwei Konventionen in London, eine in Petersburg, eine in Paris, Friedensvorschläge und Vermittlungsangebote, Demonstrationen und Mobilisierungen, Grenzbestimmungen und unzählige diplomatische Schritte — sie alle waren vergeblich, und die Horden in der europäischen Südostseite, die ihre Kulturhöhe in den Gemetelaten dieses Krieges nachweisen, kümmern sich um das alles so wenig, als gäbe es jene Großmächte überhaupt nicht. Man darf sich daher auch von einem neuen Nachsprüch Europäer, den die „Tribuna“ ankündigt, nicht allzuviel versprechen. Danach soll der Türkei ein Vordringen über die in London gutgeheißene Grenzlinie Enos-Midia verboten werden sein. Dieses Privattelegramm des italienischen Botschafters aus Petersburg hat eine offizielle Bestätigung auch noch nicht gefunden. Man kann vorläufig noch darauf gefaßt sein, daß alle bisherigen Beschlüsse über die Regelung der Besitzverhältnisse auf dem Balkan nochmals grundlegende Änderungen erfahren.

### Das Ziel der Türkei

bildet Adrianopel. Die Vorposten ihrer Armeen sind bereits in Muradli angekommen. In Besprechung des Marschalls führt „Tanin“ aus: Die Intervention Rumäniens, insbesondere das Vordringen der Griechen in das Vilajet Adrianopel, habe die Lage vollständig geändert. Die Armeen bei Bulair werde gegen Debagatich und Adrianopel marschieren müssen. Bezüglich der Verhandlungen mit Bulgarien meint das Blatt: Solange die Bulgaren sich nicht verpflichten, Adrianopel an die Türkei wieder abzutreten, werden wir Verhandlungen ablehnen. — „Taswir-i-Effiar“ sagt, die türkische Armee müsse Adrianopel wieder besetzen und sodann nach Debagatich, Gümüldschina und Drama marschieren.

Die Dette Publique hat beschlossen, dem türkischen Staatsschatz 50 Millionen Franks aus der italienischen Entschädigung für Tripolis vorzuschleusen.

Bulgarien soll zum Nachgeben gegenüber der Pforte bereit sein. Die Regierung hat ihren Militärbehörden den Befehl gegeben, mit den osmanischen Befehlshabern die Räumung der Gebiete, welche nach dem Friedensvertrag der Türkei zurückgegeben werden, zu regeln. Bulgarien hat den General Heratschik zu seinem Vertreter in der Grenzkommission bestimmt.

### Die Rumänen

sichern sich inzwischen ungehindert ihre Forderungen, die angesichts der Lage sich wohl noch ein wenig erweitern dürften. Blättermeldungen zufolge erreichte die rumänische Armee am Sonntag Turtukai und Dobritsch. Rumänische Kavallerie hat auch Balcischi und die benachbarten Ortschaften besetzt. Kronprinz Ferdinand, der Oberkommandierende der Operationsarmee, hat Bukarest Sonntag Abend verlassen. Die Regierung wird vom Parlament die Ermächtigung verlangen, den Belagerungszustand über das ganze Land oder einzelne Teile desselben verhängen zu dürfen, falls es notwendig werden sollte. Die Nachricht von angeblichen Angriffen auf österreichisch-ungarische Konsulate in einzelnen Städten Rumäniens sowie von der Insultierung von Mitgliedern der österreichisch-ungarischen Vertretungen entbehrt, wie aus Bukarest verlautet, jedweder Begründung.

Der bulgarische Gesandte Kallitow, dem die rumänische Regierung die Pässe zugesandt hatte, und das Personal der Gesandtschaft haben Montag Bukarest im Sonderzug verlassen und sich über Giurgewo nach Ruffschuk begeben. Der Kriegszustand zwischen Rumänien und Bulgarien ist damit endgiltig eingetreten.

### Die Moldauer in Serres.

Die Schuld an der Plünderung und Brandlegung von Serres wird von bulgarischer Seite einer griechischen Truppe beigelegt. Die „Agence Bulgare“ meldet: „Am 11. Juli traf eine nach Serres gefahrene bulgarische Erkundungsabteilung auf ein tausend Mann starkes Korps Antares (griechische Irreguläre), das sich nach einem Kampf teils in die Stadt, teils auf einen benachbarten Berggraben zurückzog. Als die Bulgaren zu den Toren von Serres gelangten, feuerten die in den Häusern verborgenen Griechen auf sie. Es entwickelte sich ein erbitterter Feuergefecht. Da die Bulgaren eine Umgehungsbewegung um die Stadt begonnen hatten, beschloßen die Antares, außer Stande, den Kampf fortzusetzen, sich zurückzuziehen. Vor dem Rückzuge aber steckten sie die Lebensmittel- und Munitionsdepots, die von den Bulgaren dort zurückgelassen waren, in Brand. Die Anstrengungen der Bulgaren, des Feuers Herr zu werden, blieben erfolglos. Infolge des heftigen Windes stand bald die ganze Stadt in Flammen; zuerst brannte das bulgarische Viertel, dann das griechische und schließlich die Antares benutzten den Umstand, daß die bulgarischen Soldaten mit der Eindämmung des Feuers beschäftigt waren, um sich auf die waffenlose bulgarische und türkische Bevölkerung zu werfen. Sie machten über zweihundert Bulgaren nieder, darunter besonders Frauen, Kinder, Greise und verwundete oder kranke Soldaten. Auch das Haus des österreichisch-ungarischen Konsuls wurde geplündert und verbrannt, ohne daß die Fahne respektiert wurde. Das italienische Konsulat wurde geplündert. Mit Ausnahme der Kaserne, des Regierungsgebäudes und des Telegraphenamtes wurden die meisten öffentlichen Gebäude eingeeäschert.“

### Eine Schlacht bei Küstendil?

Der „Zeit“ wird aus Belgien telegraphiert: Vor und um Küstendil (in Bulgarien) wüthet seit einigen Tagen ein Kampf, dessen Festigkeit alles hinter sich läßt, was sich bisher in den blutigen Kämpfen ereignet hat. Die Serben belagern unumwunden, daß die Bulgaren mit heldenmüthiger Hartnäckigkeit kämpfen. Jeder Fußbreit Land muß mit Strömen Blutes erkaufte werden. Die Zahl der Opfer ist auf beiden Seiten ungeheuer. Augenzeugen erzählten in dem Hauptquartier, daß namentlich in den artilleristischen Positionen förmliche Berge von Leichen liegen. Wenn auch bisher die Einnahme von Küstendil nicht gelungen zu sein scheint, so kann es sich doch der verzweifeltsten Abwehr der Bulgaren doch nur um eine Frage der Zeit handeln. Es muß übrigens betont werden, daß über das Schicksal der Schlacht nichts authentisches zu erfahren ist. Es macht den Eindruck, als ob die Nachrichten über die kriegerischen Ereignisse weniger aus militärischen Gründen zurückgehalten werden Gerade darum verdienen die Nachrichten Glauben, daß die serbische Armee, möge sich das Schicksal Küstendils erfüllen haben oder nicht, in drei Kolonnen auf dem Vormarsch nach Sofia begriffen ist. — Dieser Zufall der serbischen Meldung erscheint wenig logisch.

### Debagatich noch bulgarisch.

Die „Agence Bulgare“ meldet: In der Nacht zum 14. Juli bemerkten bulgarische Schiffsleute in Debagatich, daß von einem griechischen Dampfer eine Rakete aufstieg, und daß bald darauf ein

Scheinwerfer des Dampfers das Haus des griechischen Konsuls beleuchtete, der sofort mit einer Lampe Signale zu geben begann. Eine am folgenden Tage in dem Konsulate vorgenommene Durchsuchung führte zur Entdeckung einer großen Menge Waffen und von Formen in griechischen Schriftzeichen, die zu Signalzwecken dienen sollten. Der Konsul wurde dem Gericht vorgeführt. Die eingeborenen Griechen beobachteten die bulgarischen Truppen gegenüber offen eine herausfordernde Haltung. Einige schossen aus ihren Häusern auf die Bulgaren. Bei der Besetzung von G e w g h e l l durch bulgarische Truppen nahmen die Einwohner, die zufrieden waren, von den serbischen und griechischen Bedrückungen befreit zu werden, die bulgarischen Soldaten mit offenen Armen auf, als sie aber nach einigen Tagen griechische Truppen in die Stadt einziehen sahen, flohen sie aus Furcht, das Schicksal der Bevölkerung von Kilkis und anderen bulgarischen Städten zu erleiden, die von den Griechen in Brand gesteckt und in denen Greise, Frauen und Kinder, die nicht fliehen konnten, von den griechischen Truppen niedergemacht worden waren.

### Der Jant über die Kriegsgreuel.

Entgegen den Meldungen aus griechischer und serbischer Quelle über Ausschreitungen, die die bulgarischen Truppen sich an der griechischen Bevölkerung hätten zuschulden kommen lassen, erklärt die „Agence Bulgare“, daß es vielmehr die serbischen und griechischen Truppen gewesen sind, die in den von ihnen besetzten Gebieten an den bulgarischen Bewohnern Ausschreitungen begangen haben, die überhaupt nicht näher zu beschreiben sind. Während sich die ganze Bevölkerung Thraziens und der Mägäischen Küste bis auf letzte Ausnahmen aller Freiheiten auf kirchlichen und religiösem Gebiet erfreut, was ihre religiösen Oberhäupter und die fremden Konsuln bezeugen können, sind die bulgarischen Einwohner einer Schreckensherrschaft durch die Serben und Griechen ausgesetzt. Alle Bulgaren werden drangaliert, gefangen genommen und fortgeschleppt, jedoch sie bald ausgerottet sein werden. Das von den Griechen und Serben besetzte Gebiet ist in eine Einöde verwandelt worden. Die Griechen haben alle bulgarischen Dörfer, in die sie leiblich einzogen, und aus denen die Bevölkerung, wenn es ihr gelang, sich flüchtete, in Brand gesteckt. Über 200 bulgarische Familien aus Kilkis sind bereits in bejammernswertem Zustande in Sofia angekommen. Tausende anderer, die aus den Bezirken Doiran, Strumitza, Jipf und anderen entkommen sind, überfluten die Wege, die nach Bulgarien führen. Die Flüchtlinge erzählen entsetzliche Dinge von der Aufzählung der serbischen und griechischen Truppen. Um die Wahrheit an den Tag zu bringen, ist die bulgarische Regierung bereit, einer internationalen Untersuchung dieser Ausschreitungen zuzustimmen.

### Der König von Griechenland

hat, unabhängig von dem an die Mächte gerichteten Protest der griechischen Regierung, persönlich den Staatsoberhäuptern einen Protest gegen die Grausamkeiten der Bulgaren überliefert. Mehr als 30 000 Personen veranstalteten eine Protestversammlung gegen die Greuelthaten der Bulgaren. Die Versammlung beschloß, an die Hauptstädte in Europa und Amerika eine Protestkundgebung zu senden. — Ein offizieller Bericht besagt: In Strumitza marschierten die Bulgaren die serbischen Gefangenen und verbrannten einen serbischen Offizier bei lebendigem Leibe. Die griechische Polizei entdeckte in den Häusern der Bulgaren in Strumitza eine große Zahl von Bomben und gestohlene Sachen aus griechischen und muslimanischen Häusern. Bulgarische Kriegsgefangene erzählen, die Offiziere hätten ihnen am Abend vor dem Kriege in den Kavernen ausgetauscht, der Krieg würde alle Soldaten reich machen. In den Städten, die besetzt werden würden, würde ihnen volle Freiheit der Plünderung gelassen werden, auch könnten sie griechische und muslimanische Frauen ungestraft vergewaltigen.

### Im englischen Unterhaus erklärt,

in Erwiderung auf Anfragen betreffend die Verträge von Grausamkeiten im Balkankrieg. Parlaments-Unterstaatsminister im Auswärtigen Amt A. C. L. A. J. kann es nicht unternehmen, alle die Beschuldigungen zu untersuchen, die über vorgekommene Mißhandlungen von einem Balkanstaat gegen den anderen erhoben werden, solange der Krieg noch andauert. J. kann gegenwärtig nicht mehr tun, als unserm tiefen Bedauern und den schmerzlichen Empfindungen Ausdruck geben, die durch die zu uns gelangten Nachrichten hervorgerufen werden.

## Arbeiterbewegung.

Auf der Vulkanwerft in Hamburg haben sämtliche Arbeiter und auf der Werft Blohm u. W. ein Teil der Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Dem Streik liegen Lohnforderungen zugrunde. Auf den anderen Werkschiffswerften wird vorläufig weitergearbeitet.

## Provinzialnachrichten.

r Graudenz, 14. Juli. (Den Verletzungen erlegen.) Der Artilleriedepotarbeiter Kialkowski aus Klein Tarpfen, der am Sonnabend Mittag beim Baumstrich ausbrechen verunglückte, indem er den Hals mit dem Schwert durchschlug, ist im Krankenhaus gestorben. Er hinterläßt eine Witwe mit fünf Kindern.

r Kreis Graudenz, 14. Juli. (Das Fest der Fahnenweihe) beging unter großer Beteiligung der Kriegervereine Adlig Rehwalde. Aus dem Stadt- und Landreise waren Militärmusikvereine erschienen, die Fahnenweihe überreichten. Auf dem Festplatz hielt Pfarrer Barkau-Nitzwalde die Festpredigt, worauf der Vorsitz die Ehrengäste begrüßte. Es folgte ein Festmahl, bei dem Landrat Kutter-Graudenz das Kaiserhoch ausbrachte, und ein großes Volksfest.

Dieskau, 12. Juli. (Die Weichselregulierungsarbeiten) an hiesiger Stadt, zu deren Beschäftigung der Eisenbahnminister heute eintraf, sind dem Beschluß nahe. Die verlängerte Eisenbahnbrücke ist bereits seit Monaten dem Verkehr übergeben, ebenso sind an der alten Brücke, die dem Fußgänger- und Wagenverkehr dient, die Pfeiler fertig, sowie zwei der eisernen Überbauten, während der dritte Bogen noch fertigzustellen ist. Auch die Verlegung des Weichseldeiches landeinwärts bis zur Jucherbühl Dieskau, die der Ausföhrung dieser Bauten zum Opfer gefallen ist, ist teilweise fertiggestellt. Eine weitere Notwendigkeit dieser Arbeiten ist die Verlegung der Chaussee Dieskau-Altweischel, die heute fertiggestellt ist, jedoch der Verkehr bereits planmäßig über diese neue Straße erfolgen kann.

Danzig, 12. Juli. (Handel mit Lotengebeinen.) Hier ist ein ganz neuer Handelszweig entstanden: der Handel mit Lotengebeinen. Und die Leute, deren Knochen aus der Erde gebuddelt, wie Getreide oder Mastvieh auf einer Dezimalwaage gewogen und mit 1,40 Mark der Zentner verkauft werden, waren tapfere

Krieger, die in den Jahren des „unglücklichen“ Krieges und der Freiheitskämpfe von 1813 den Selbentod fürs Vaterland starben. In Danzig wird augenblicklich ein Teil der alten Festungsmauern niedergelegt, den der Magistrat vom Fiskus erworben hat. Bei den Abbrucharbeiten sind nun eine Menge von Menschenknochen zum Vorschein gekommen, die Gebeine jener Soldaten, die vor und auf den Mauern Danzigs während der Kämpfe in der napoleonischen Zeit gefallen sind. Danzig wurde bekanntlich 1806 von den Franzosen belagert und von Preußen und Rußen verteidigt und 1813 umgekehrt von den Franzosen gegen Preußen verteidigt. Die Gebeine der damals gefallenen Soldaten, die bisher in der Erde ruhig begraben lagen, werden nunmehr nach 100 Jahren ans Tageslicht gezogen und von Frauen und Kindern gesammelt, nicht etwa, um sie von neuem in die Erde zu betten, sondern um sie auf die Wagen von Händlern zu laden, die sie mit blanker Münze bezahlen und an eine Fabrik für Kunstdünger weiter verkaufen. Dieses wenig pietätvolle Geschäft floriert nun schon seit Wochen, ohne daß der Magistrat, trotz mehrfacher Proteste seitens der Bürgerchaft und der Danziger Presse, einzieht, daß in dem Jahre, wo wir allerorts die Erhebung Preußens vor 100 Jahren festlich begehen, sich zum mindesten recht seltsam ausnimmt, wenn mit Heldengebeinen Handel getrieben wird.

Danzig, 14. Juli. (Abbruch der Ministerreise.) Am Sonnabend Nachmittag gegen 5 Uhr hatten sich die Herren Oberpräsident von Jagow, Regierungspräsident Foerster, Geh. Oberregierungsrat Dr. Hecht, Geh. Oberbaurat Reize, Geheimrat Mau, Eisenbahndirektionspräsident Dr. Ing. Rimrott, Baurat Jaehndrich und Unterstaatssekretär Coels an Bord des Bereilungsdampfers Geheimrat Mau, der an der Grünen Brücke Liegestelle eingenommen hatte, zum Empfang des Ministers v. Breitenbach eingefunden. Um 5,20 Uhr kam der Herr Minister mit seiner Gattin mit einem Wagen bis zur Grünen Brücke gefahren und bestieg dann den Dampfer. Von dort ging es zu einer Besichtigung der Hafenanlagen bis zur Breitenbachbrücke, dann in einer Rundfahrt durch den Kaiserhafen, die tote Weichsel wieder hinauf längs der Schiffsbau- und kaiserlichen Werft, die in Augenschein genommen wurden, wieder durch den Kaiserhafen herunter nach Neufahrwasser. Dort wurden die Arbeiten der Verbreiterung des Hafenanals auf der Westplatte im Vorbeifahren besichtigt. Darauf ging es auf See hinaus. Hier wurde dicht unter dem Westplattenstrand entlang gefahren, um die Uferbesichtigungen des Strandes im Vorbeifahren in Augenschein zu nehmen. Dann ging es mit Kurs auf den Panzerkreuzer Scyllis zu, der ebenfalls im Vorbeifahren besichtigt wurde, und dann nach dem Seesteg in Joppot. Hier verließen der Minister mit seinem Gefolge und der Regierungspräsident den Dampfer und die offizielle Ministerreise war beendet. — Dem Vernehmen nach gedenkt Herr v. Breitenbach noch einige Tage in Joppot zu verbleiben, weil seine Familie dort zum Kuraufenthalt Wohnung genommen hat. Die Herren Geh. Oberregierungsrat Dr. Hecht, Geh. Oberbaurat Reize, Geh. Baurat Mau und Baurat Jaehndrich führen mit dem Dampfer wieder nach Danzig zurück. Die Berliner Herren traten von hier ihre Heimreise an.

Dretelsburg, 13. Juli. (Selbstmord) verübte in Schwentainen ein 16jähriger Junge. Ein Kilometer hinter der Station Schwentainen legte er sich vor den herannahenden Güter Zug, der ihn überfuhr. Den Selbstmord wollte der Junge schon am Vormittag vor der Station Schwentainen ausführen, wurde aber vom Streckenwärter vom Bahndamm gewiesen. Der Junge soll Hubert heißen und aus Wuppen stammen, wo sein Vater Wertmeister ist. Der Grund zum Selbstmord ist unbekannt.

Endstufen, 13. Juli. (In dem Spionageverdachtsfall) des Medailliers Reimer-Endstufen, der verhaftet wurde, aber nach einer halben Stunde entparrang, über die Grenze flüchtete und in Russland arretiert wurde, ist auch ein aus Pasterburg in Endstufen auf Urlaub weilender Visefeldwebel verhaftet und mittags im Auto nach Stalupönen gebracht worden. Durch die Berliner politische Kriminalabteilung soll dieser Fall aufgedeckt worden sein. Zwei Königsberger Kriminalpolizisten stellen weitere Ermittlungen an. Man spricht von noch einer Verhaftung.

Königsberg, 14. Juli. (Die freien Gewerkschaften in Königsberg) veranstalten in jedem Jahre einen Straßenumzug anlässlich ihres Jahresfestes, an dem jumeist mehrere tausend Personen teilnehmen. In diesem Jahre hat der Polizeipräsident diesen Umzug verboten mit der Begründung, daß er als Demonstration aufzufassen sei. Es ist Beschwerde dagegen eingereicht worden.

Aus Ostpreußen, 14. Juli. (Für die Reichstagswahl in Ragnit-Willfallen) die durch das Ableben des Grafen Kanitz notwendig geworden ist, ist ein Termin noch nicht festgesetzt worden. Dagegen hat die Behörde angeordnet, daß die Wählerlisten vom 25. Juli ab öffentlich ausgelegt werden sollen. Es würde daraus hervorgehen, daß beabsichtigt wird, die Erbschaft etwa um den 20. August herum anzuberaumen, d. h. noch vor Beginn der ostpreussischen Ernte.

## Von der Zoppoter Sportwoche.

über die beiden Wettschwimmen, welche am 12. Juli im Seebad Zoppot und am 13. Juli auf Westerpforte ausgetragen wurden, erhalten wir noch folgenden ergänzenden Bericht: An beiden Tagen gab es scharfe Rennen, welche bei hohem Segang einige Überraschungen brachten. Kunisch-Silesta-Breslau wurde Dissemeister über 3000 Meter, auch war die Breslauer Mannschaft in den Stafetten siegreich. Den Trostpreis für den besten Thorer Schwimmer in dem 100 Meter-Rennen für Unteroffiziere des 17. Armeekorps, welchen die Firma Weele-Thorn gestiftet hatte, konnte Unteroffizier Lehmann von der 6. Batterie des Infanterieregiments Nr. 11, als fünfter durchs Ziel gehend, erringen. Auch war die Eser-Mannschaft, bestehend aus den Obergezeiten Schöpfer und Banell (5/11), Bohnann (3/11) und Frohner (4/11), in den Mannschaftsrennen erfolgreich. Schöpfer und Banell (5/11), Bohnann (3/11) und meldeten Mannschaften, unter denen sich erstklassige Schwimmer zeigten, den 2. und 3. Platz belegen. In anbetragt der harten Konkurrenz eine gute Leistung. Der Clou des Tages war die Regimentsstaffette um den Preis des Kronprinzen. Schon vom Start führten die 128er, dicht gefolgt von Banell. Schöpfer hält seinen Gegner, doch kann bei der Ablösung durch hohen Wellengang Frohner nicht verhindern, daß die 5. Grenadiere einen kleinen Vorsprung erringen. In dieser Reihenfolge gehen auch die Schlussleute vom Start. Bubbe von den 128ern entscheidet das Rennen für sein Regiment, dicht gefolgt von den 5. Grenadiern. Ein heißer Kampf entpinnst sich um den 3. Platz und kann Bohnann (3/11) durch eleganten Endspurt, dicht gefolgt von den anderen noch hiebei gemeldeten Mannschaften, unter lebhaftem Beifall des Publikums durch das Ziel gehen. Auf jeden Fall



**Julius Radtke**  
im 56. Lebensjahre.  
Thorn den 15. Juli 1913  
**die trauernde Witwe  
nebst Kindern.**  
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 16. d. Mts., nachmittags 8 Uhr, vom Trauerhause, Fischerstraße 34, aus auf dem allstädtischen evangelischen Kirchhof statt.

Sonabend nachmittags 7 1/2 Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester und Nichte  
**Frida**  
im Alter von 30 Jahren.  
Thorn-Moder den 16. Juli 1913  
**die trauernden  
Hinterbliebenen:**  
Johann Blenke u. Frau,  
nebst Sohn.  
Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Bärthstr. 4 aus auf dem Friedhof in Thorn-Moder statt.

Für die aus Anlaß unserer Silberhochzeit von Freunden und Bekannten zugegangenen Glückwünsche sagen wir herzlichsten Dank.  
Thorn den 15. Juli 1913.  
Friedrich Schöwe u. Frau.

**Bekanntmachung.**  
Für die im Bebauungsplan von Moder nebst anschließender Jacobs-Vorstadt vom Jahre 1908 mitaufgeführte vordere Königstraße von der Leibschierstraße bis zur Artilleriestraße ist ein besonderer Fluchlinienplan aufgestellt worden, dem die Polizeiverwaltung sowie die Festungs- und die Eisenbahnbehörde jetzt auch zugestimmt haben.  
Dieser Fluchlinienplan wird gemäß § 7 des Gesetzes, betr. Anlage und Veränderung von Straßen und Plätzen vom 2. Juli 1875 in der Zeit vom 18. Juli bis 16. August d. Js. im städtischen Vermessungsamt (Rathaus, 2. Etz., Zimmer 44) zu jedermanns Einsicht offen liegen.  
Innerhalb dieser Ausschlußfrist sind etwaige Einwendungen bei uns schriftlich oder zu Protokoll des Vermessungsamtes anzubringen.  
Thorn den 12. Juli 1913.  
Der Magistrat.

**Aufgebot.**  
Der Käufer Adolf Maaser in Bielefeld, vertreten durch Rechtsanwalt Zoehle in Schöne, hat beantragt, den von der Besitzerin Bertha Asphal in Colmansfeld angekauften, von ihrem Ehemann Karl Asphal angekauften und ihm, dem Aufkäufer, indolizierten Wechsel vom 1. Januar 1910 in Höhe von 1500 Mark aufzulösen.  
Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den **30. Januar 1914,** mittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Präzisionsklärung der Urkunde erfolgen wird.  
Thorn den 11. Juli 1913.  
Königliches Amtsgericht.

**Zwangsvollstreckung.**  
Am Freitag den 18. Juli 1913, vormittags 10 Uhr, werde ich  
**351 Stück Klappstühle,  
2 Gleichstromformer u.  
1 Grunmann-Apparat**  
öffentlich meistbietend versteigern.  
Sammelpfad am Neustädt. Markt 11.  
Thorn den 15. Juli 1913.  
Boyke, Gerichtsvollzieher.

**1. Deutsche Lebensversicherungs-  
Aktien-Gesellschaft**  
mit vorzüglichsten Einrichtungen und äußerst günstiger Dividendenbeteiligung sucht Offiziale  
**Agenten**  
und sogenannte stille  
**Bermittler**  
unter Gewährung guter Verdienstsätze. Eventl. wird Anlaß des bestehenden Geschäftes mitübertragen.  
Gefl. Angebote unter **L. L. 2** an die Geschäftsstelle der „Presse“.  
Scheffers erstellt in den Ferien  
**Nachhilfestunden.**  
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.  
**1 anst. Mädchen als Mitbewohnerin** gesucht

**Bekanntmachung.**  
Auszug aus dem Geschäftsbericht der städtischen Sparkasse hierseits für das Rechnungsjahr 1912.

Die Spareinlagen betragen Ende 1911	6 399 927,35 Mk.
Im Jahre 1912 wurden neu eingezahlt	2 448 127,—
Den Sparern wurden Zinsen gutgeschrieben	195 076,44
Rückzahlungen von Einlagen im Jahre 1912	2 794 567,54
Die Spareinlagen betragen Ende 1912	6 248 563,25

Das Vermögen der Sparkasse besteht aus:

3 153 800 Mk. Inhaberpapiere, Kurswert	2 880 750,80
Hypotheken	3 518 180,14
Wechsel	3 554,—
Schuldscheine	145 190,—
Darlehen bei Instituten	356 272,07
Vorübergehende Darlehen	—
Barbestand	32 020,05
Zinsreste	1 237,50
<b>zusammen</b>	<b>6 937 204,56</b>

Ab Vorschuß bei der Kammereinkasse  
bleibt Vermögen (ohne Reservefonds) . . . . . 6 362 204,56

Ferner: Bestand des Reservefonds Ende 1912 . . . . . 217 182,51  
Verwendungsfonds Ende 1912 . . . . . 113 641,31  
zusammen . . . . . 330 823,82

Am Schlusse des Rechnungsjahres befanden sich 11 557 Stück Spar-Kassenbücher im Laufe.  
Im Jahre 1912 sind an Einlagen eingezahlt rund: 13 500 Beträge  
zurückgezahlt rund: 13 200 „  
zusammen 26 700 Beträge.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß der abgeschlossene Konten-Auszug über die Spareinlagen für das Jahr 1912 vom 14. Juli d. Js. ab 6 Wochen lang in unserem Sparkassenlokal zur allgemeinen Kenntnisnahme ausliegen wird und stellen den Interessenten anheim, durch Einsicht desselben die Richtigkeit ihrer Spareinlagen festzustellen.  
Thorn den 9. Juli 1913.  
Der Vorstand der städtischen Sparkasse.

**Beschluß.**  
In Sachen betreffend das Konkursverfahren über das Vermögen des Tischlermeisters Paul Borkowski in Thorn wird anstelle des bisherigen Konkursverwalters, des Stadtrats Robert Goewe in Thorn der Kaufmann C. Meisner in Thorn zum Konkursverwalter ernannt.  
Thorn den 11. Juli 1913.  
Königliches Amtsgericht.

**Konkursverfahren.**  
In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Tischlermeisters Paul Borkowski in Thorn, Neustädtischer Markt Nr. 23, ist an Stelle des bisherigen Konkursverwalters, Stadtrats Robert Goewe in Thorn, der Kaufmann C. Meisner in Thorn zum Konkursverwalter ernannt.  
Es ist eine Gläubigerversammlung zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des neuen Verwalters auf den  
**18. August 1913,**  
vormittags 10 Uhr,  
vor dem königlichen Amtsgericht in Thorn, Zimmer 22, anberaumt.  
Thorn den 11. Juli 1913.  
Der Gerichtsschreiber  
des königlichen Amtsgerichts.

**Beschluß.**  
In Sachen betreffend das Konkursverfahren über das Vermögen des Zimmermeisters Benno Maczewski in Schöne ist an Stelle des bisherigen Konkursverwalters, des Stadtrats Robert Goewe in Thorn, der Kaufmann Max Kopezynski in Thorn zum Konkursverwalter ernannt.  
Thorn den 11. Juli 1913.  
Königliches Amtsgericht.

**Konkursverfahren.**  
In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Zimmermeisters Benno Maczewski in Schöne ist an Stelle des bisherigen Konkursverwalters, des Stadtrats Robert Goewe in Thorn, der Kaufmann Max Kopezynski in Thorn zum Konkursverwalter ernannt.  
Es ist eine Gläubigerversammlung zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des neuen Verwalters auf den  
**18. August 1913,**  
vormittags 11 Uhr,  
vor dem königlichen Amtsgericht in Thorn, Zimmer 22, anberaumt.  
Thorn, den 11. Juli 1913.  
Der Gerichtsschreiber  
des königlichen Amtsgerichts.

**Berreise**  
bis Donnerstag den 17. d. Mts.  
**O. Drangelottes, Dentist.**  
**Zurückgekehrt.**  
Dentist **Arthur Heinrich.**

**Bürgerliche**  
Krank- und Sterbeg.-Vers.-  
Gesellschaft, A.-G.,  
gegründet 1902 in Leipzig,  
Berlin W., Kurfürstenstr. 149.  
Ausgezahlt  
Krankengeld ca. **1 000 000**  
— Vermögen **400 000**  
sucht allerorten **General-Vertr.**  
gegen hohe Bezüge, auch für hochaug.  
**Lebensvers.-Ges.**

**Stellenangebote**  
**Jüngerer Kaufmann**  
der aus der Schule entlassen ist, kann  
melden Bärthstr. 26, Raguse.

**Zu kaufen gesucht**  
**Ein Grundstück,**  
40-50 Morgen, zu kaufen gesucht. An-  
gebote unter **V. G. 15** an die Ge-  
schäftsstelle der „Presse“.

**Zu verkaufen**  
**Grundstück,**  
45 Morgen groß, guter Roggen- und  
Weizenboden, mit neuen massiven Ge-  
bäuden, dicht am Bahnhof Thornisch-  
Papau (Kreis Thorn) gelegen, mit  
lebendem und totem Inventar, sofort zu  
verkaufen. Anzahlung 12-15 000 Mk.  
Krüger, Bfizer, Grantischen.

**Berein ehem. Jäger und Schützen Thorn.**  
Sonntag den 20. d. Mts. unternimmt der Verein einen  
**Ausflug nach Gulkau.**  
Dortselbst:  
**1. CONCERT,**  
2. Preisstücken,  
3. Preisregeln,  
4. Tombola,  
5. Verschiedene Belustigungen,  
6. Feuerwerk,  
7. Tanz (auch während des Konzerts).  
Alle ehem. Jäger und Schützen, sowie Freunde und Gönner sind hiermit herzlich eingeladen.  
Abfahrt 2 1/2 Uhr vom Stadtbahnhof mit dem Graudenzener Zuge. Auf Bahnh. Hof Bissonitz stehen Wagen zur Verfügung. Vom Bahnhof Bissonitz wird nach Gulkau mit Musik marschiert.  
Der Vorstand.  
Vortrat **Löwe,** Vorsitzender.

**Schützenhaus, Thorn.**  
Dienstag den 15. Juli d. Js.:  
**Großes Solisten-Konzert.**  
Eintritt frei.  
**TIVOLI.**  
Donnerstag den 17. Juni:  
**Großes Garten-Konzert,**  
ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 unter persönlicher Leitung des Herrn Doermusikmeisters Nimitz.  
Anfang 4 Uhr:  
Um gütigen Zuspruch bittet  
**Franz Grzeskowiak.**  
Reichhaltige Abendkarte.

**Schützenhaus Thorn.**  
Ab  
Mittwoch den 16. Juli 1913:  
**Gastspiel**  
des bestgeeigneten  
Gesang-  
und Burlesken-Ensemble  
**Max Kühnel**  
u. a.:  
**Hugos,**  
der geheimnisvolle Gedankenleser.  
**Henny Dirss,**  
Soubrette.  
**Otto Krause,**  
Humorist.  
**Käte Schubert,**  
Konzert-Sängerin.  
**Gertrud Reuter,**  
Tanz-Soubrette.  
**Franzi Fürst,**  
Kostüm-Soubrette.  
**Fritz Heiter,**  
Tanzkomiker.  
**Renetas,**  
Damen-Gesang- u. Tanz-Ensemble.  
**François Hugos,**  
der humorvolle Zauberkünstler.  
Anfang des Konzerts 7 Uhr, der  
Vorstellung 8 Uhr.  
Von 11 bis 2 Uhr nachts:  
**Elite-Rabrett.**  
8 erstkl. Rabrett-Typen 8.  
Eintritt frei! Eintritt frei!

**Wohnungsgefuche**  
Mittl. Beamter sucht vom 1. August  
ab in der Innenstadt  
**2 gut möbl. Zimmer**  
in besserem Hause. Angebote mit Preis-  
angabe unter **E. H. 100** an die Ge-  
schäftsstelle der „Presse“.

**Wohnungsangebote**  
St. möbl. Zim. Strobanstr. 16, p. r.  
St., möbl. Zimmer  
mit Morgenkaffe in besserem Hause zu  
vermieten. Angebote unter **A. L.** an  
die Geschäftsstelle der „Presse“.

**Hotel-Pensionat Thorn**  
Gerechtestr. 8/10  
empfiehlt  
**eleg. Zimmer**  
auf Tage und Wochen. Vorzügliche  
Küche — Nachtlooke.  
**Möbl. Zimmer**  
mit voller Penj. von sof. od. 1. August  
zu verm. **Büdenstr. 46, 1. links.**

**3 Zimmer-Wohnung,**  
mit großer Küche und reichlichem Zub.  
mit und ohne Verbeßelung und Hofraum,  
von sofort oder 1. Oktober zu vermieten  
Moder, Graudenzstr. 218.  
**St. 2-Zimmerwohnung**  
mit Gas von 1. 10. zu vermieten.  
**Neumann, Schmiedbergstr. 3, 1.**  
**Part.-Wohnung,** Zubehör, vom 1. 10.  
zu vermieten **Araberstr. 9.**

**2 Zimmer,**  
herrschaftl., als Wohnung oder Bureau,  
zu vermieten.  
**Joh. v. Zeuner,**  
Baderstr. 28, II.  
**2 renov., freundl. Wohnungen**  
mit 2 Stuben, Küche und Zubehör von  
sofort u. vom 1. 10. zu vermieten  
Thorn-Moder, Kantonstr. 15/17.

**2 Stuben, Küche, Entree und eine  
Stube und große Küche, aller Zu-  
behör, 10 Mk., vom 1. 10. zu vermieten.**  
Thorn 3, Hoffstr. 17.  
**Helle Werkstatt,**  
geeignet für Plättanstalt, Satt-  
lerei, Tischlerei oder dergl.  
**Lagerräume**  
jeder Größe sofort zu vermieten  
**Baderstrasse 28,**  
v. Zeuner.

**F. T. V.**  
Donnerstag den 17. d. Mts.:  
**Ausflug**  
nach Barbarken.  
Für Fußgänger Treffpunkt an der elektr.  
Zentrale um 3 Uhr.  
Abfahrt des Zuges Bahnhof Thorn  
Nord 3.08 Uhr.  
Der Vorstand.

**Verein für Gesund-  
heitspflege Thorn.**  
**Monatsversammlung**  
am Mittwoch den 16. Juli,  
9 Uhr abends,  
im kleinen Saale des Schützenhauses.  
Wichtige Beratungen.  
1/2 Stunde vorher:  
**Vorstandssitzung.**  
Der Vorstand.

**Conditorei & Café Zarucha,**  
Bärthstr. 4.  
Jeden Mittwoch:  
**Solisten-  
CONCERT.**  
Anfang 7 Uhr. Eintritt frei.  
Spezialität: Rischfuchen, Stachel-  
beerfuchen und Raberfuchen.

**Kinematographen - Theater**  
**Metropol,**  
460 Sitzplätze, — Friedländerstr. 7,  
Telephon 495.  
Programm vom 15.—17. Juli.  
1. „**Gelbsterne**“,  
Sittendrama in 2 Akten. Spiel-  
dauer 1 1/2 Stunde.  
2. „**Don Juans Kontrakt**“,  
eine Komödie in 2 Akten. Spiel-  
dauer 1 1/2 Stunde.  
3. **Die Bampyrantzerin,**  
nordischer Nihilist, Drama  
aus dem Aktiulleben in 2 Akten,  
Spielauer 1 1/2 Stunde.  
4. **Nunnes Liebe** geht über Stod  
und Stein, Humor.  
5. **Die Vertreibung** der amerikani-  
schen Kiste, Wissenschaft.  
6. **Gaumontwoche,** neueste Nach-  
richten.  
**Preise der Plätze:**  
Ref. Platz 0,50 Mk.,  
1. Platz 0,30 „  
2. Platz 0,20 „  
Jeden Dienstag und  
Freitag:  
Programmwechsel.

**Freiwillige Feuerwehr**  
**Hohenhausen.**  
Sonntag, 20. Juli, nachm. 3 Uhr,  
im Park zu Hohenhausen:  
**Feuerwehrest.**  
Konzert, Trompeterkorps Mänen-Regts.  
Nr. 4, allerlei Belustigungen, Feuer-  
weh und Tanz.  
Eintritt für die Person 25 Pfennig,  
Familienkarten 60 Pf., Kinder 10 Pf.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
der Vorstand.

**Gr. Rogau.**  
Das beliebte  
**Sommer- und Kinderfest**  
findet jetzt Sonntag den 20. auf Herrn  
Sallan's Wiese statt, wogu freundlichst  
einladen die Gemeinde, der **Gastwirt**,  
**Dampfer Zufriedenheit**  
fährt  
Mittwoch den 16. Juli d. Js.  
nach  
**Czernewik.**  
Abfahrt 3 Uhr von der Fähre, Rückfahrt  
9 Uhr.  
Um zahlreichem Besuch bitten  
**Victor u. Joseph Modrzejewski.**  
**Krebsuppe.**  
**Wiese's Kämpfe.**  
Jeden Mittwoch:  
Portion Kaffee, Rischfuchen  
und Waffeln, Kal in Gelee.  
Wohnung z. v. Part.-W. zu 400—500,  
ff. W. a. 200 Mk. 3. erf. Marienstr. 7, 1 Etz.  
**Berlora** 1 mattes gelbes  
Gegen Belohnung abzugeben.  
**Dywinska,** Thorn-Moder Bergstr. 20,  
Hierzu zwei Blätter.

**Miller's vereinigte  
Sichtspiele.**  
**3 große Tage**  
vom 16.—18. Juli!  
**Gottheit Weib.**  
Großes Künstler-Drama aus der  
Gegenwart!  
Ein Stück voll patender Realis-  
tit und erschütternder Tragik.

**Wenn Frauen lieben**  
Drama aus dem Künstlerleben  
in 2 Akten.  
**Die Czernowska.**  
Großartiges Drama aus dem  
russischen Volksleben in 3 Akten.  
**Moritz hat Neulicht**  
mit dem Minister.  
Solle Humoreske in 1 Akt.

**Schwarzer Damenregenschirm**  
in der Geschäftsstelle der „Presse“ am  
Sonabend stehen geblieben. Dasselb  
bzuholen.

# Die Presse.

(Zweites Blatt.)

## Zu den letzten Reichstagsersatzwahlen.

Mit dem Ergebnis der Reichstagsersatzwahlen in Salzweid und in Zausch-Belzig hat sich am Sonnabend auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ beschäftigt. Das Kanzlerblatt beschränkte sich indes auf eine Betrachtung rechnerischer Natur, ohne politische Stellung zu nehmen; es sei denn, daß es Genehmigung über den Rückgang der sozialdemokratischen Stimmenzahl in Salzweid befandete. Von einem Ausdruck des Bedauerns über das Verschwinden der Herren von Kröcher und von Derken aus dem Reichstage findet sich in der „Nordd. Allg. Ztg.“ — nichts.

Die nationalliberalen „Leipziger Neuesten Nachrichten“, die trotz Bassermann noch immer mehr Gewicht auf das „national“ als auf das „liberal“ legen, schreiben, daß die Verbrüderung der fortschrittlichen Volkspartei mit der Sozialdemokratie allerdings ein starkes Stück sei und deutet im Hinblick auf eine Randbemerkung des alten Fritz: „Die Driesener sind Eisels“ ziemlich unverblümt an, daß die Konservativen diesen Ehrennamen verdienen würden, wenn sie etwa in Zukunft zartförmig zwischen den mehr oder minder tödlichen Parteien unterscheiden und sich mit voller Wucht für die Gefährten der Überläufer von Zausch-Belzig einsetzen würden. Weiter äußert sich dann das Blatt noch über die fortschrittliche Volkspartei: „Nicht sachliche Gründe also, die aus den Dingen selbst erwachsen, haben die Entscheidung des Freisins bestimmt, sondern ausschließlich taktische Gründe, die Rechnung auf eine Zukunft, in der man wieder, wie Singer liebevoll sagte, zu einem Häuflein Unglück zusammenkrumpfen würde, wenn nicht der warme Sommerregen aus dem Himmel der Genossen das dürre Feld erfrischte. Die Rechnung ist einfach: Man verläßt sich darauf, daß die Konservativen, wo ein Fortschrittsmann mit dem Genossen kämpft, aus bürgerlichem Gefühl und nationaler Gefittung für den Anhänger Wiemers auch ohne Lohn und Dank eintreten werden, man weiß aber, daß Herr Bebel weniger altruistisch gesinnt ist und den Freisinn, wenn er nicht Heeresfolge leistet, einfach in seinem Fette schmoren lassen würde. Und so bezahmt man mit dem Mandat von Zausch-Belzig künftige Gewinne. Und wenn man dann den Genossen in den Reichstag geschoben hat, dann erglüht man in tiefer Entrüstung über jeden, der an der nationalen Zuverlässigkeit des Freisins bescheidenen Zweifel zu äußern mag.“

Durch die beiden letzten Reichstagsersatzwahlen hat die Linke des Reichstags jetzt die unbestrittene Mehrheit, sie zählt jetzt 200 Mitglieder der liberalen und sozialdemokratischen Fraktionen. Zu dieser Mehrheit kommen noch als Hilfstruppen die Polen, Elsaß-Lothringer, die Welfen, der Däne (30—33 Mitglieder). — Die

Fraktionsstärke ist zurzeit folgende im Reichstage: Sozialdemokraten 111, Nationalliberale 45, Freisinnige 44, Konservative 42, Reichspartei 13, wirtschaftliche Vereinigung 7, Reformpartei 3, Zentrum 88, Polen 18, Elsaß-Lothringer 9, Welfen 5, Fraktionslose 8. — Die Sozialdemokraten hatten im Sitzungssaal des Reichstages bisher zwei volle Reile inne, durch den neuen Zuwachs greifen sie bereits in den dritten Keil über. Da die Linke in den letzten Monaten um fünf Mandate verstärkt wurde, so mußte auch die mittlere Demarkationslinie, die 1912 neu geschaffen worden war, überschritten werden. Die Linke greift jetzt auch auf die rechte Hälfte des Reichstagsaales über.

## Provinzialnachrichten.

**Briesen, 14. Juli.** (Todesfall. Zwangsversteigerung.) Unter Ehrenbürger, Superintendent Dolina in Raitenburg, ist in rüstigem Mannesalter gestorben. Er wirkte von 1885 bis 1911 hier als Pfarrer und war der erste Superintendent des Kirchenteiles Briesen. Der Verstorbenen war ein hervorragender Kanzlerredner; auch in Vorstandsämtern der hiesigen Ortsgruppe des Ostmarkenvereins und des deutschen Unterhaltungsvereins hat er sich große Verdienste erworben. — Das bisher dem Besitzer Richard Tornow gehörige Gasthofgrundstück in Mischlewitz erkaufte in der Zwangsversteigerung Rentier Zielinski für 24 010 Mark.

**Culm, 13. Juli.** (Schlechtes Honigjahr.) Die bis zur jüngsten Regenperiode herrschende Dürre hat den Imkern großen Schaden gebracht. Infolge der Trockenheit hatten die Blüten keinen Honiglaß. Erst vorübergehend eine günstigere Saftbildung ein, dann waren die Tage so kühl, daß die Bienen in großen Scharen erschöpft und erstarrt vor den Körben lagen. Anfangs Juni fand schon die Dronenschlacht statt, was sonst erst im Herbst zu geschehen pflegt. Ebenso hat es auch sehr wenig Schwärme gegeben. Die starken Schwärme aus dem Winter haben zwar früh geschwärmt, jedoch konnten diese jungen Schwärme nichts eintragen und sind daher, soweit sie nicht stark gefüttert wurden, wieder gefallen. Die Honigpreise werden jedenfalls sehr anziehen und viele Honigliebhaber zwingen, ihren Bedarf mit Kunst- oder amerikanischem Honig zu decken.

**Culm, 14. Juli.** (Königschießen.) Bei dem diesjährigen Königschießen des Bürger-Schießvereins „Witrich von Knipode“ wurde Badermeister Busch König, Bahnhofswirt Correll erster und Fritzer Epping zweiter Ritter.

**lz Schweg, 14. Juli.** (Verschiedenes.) Der Schützenverein zu Grütznau feierte gestern das Schützenfest. Herr F. Berlich-Topotno wurde König, Besitzer Ulrich-Christheide erster und Gasthofbesitzer M. Paape-Grütznau zweiter Ritter. — Dem königlichen Domänenpächter Kubitz in Worsel schwoll infolge eines Bienenstiches der Arm derartig an, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Es war Blutergiftung eingetreten. — Das Hausgrundstück des verstorbenen Fleischermeisters Wiedenböck ist durch Kauf in den Besitz des Fleischermeisters Hartmann übergegangen. — Zum Anlauf drei- und vierjähriger Remonten findet für den Kreis Schweg am 6. August dieses Jahres in Mischleau ein öffentlicher Markt statt.

**Gohlershausen, 13. Juli.** (Vom Zuge getötet.) Heute Vormittag wurde bei Bahnhof Welsen das Kind des Gutsarbeiters Berlinki aus Gut Schönau durch den Gohlershausen kommenden Personenzug überfahren und getötet. Es war aus Unachtsamkeit

turz vor dem Zuge auf den Bahndamm gelaufen, so daß der Lokomotivführer das Unglück nicht mehr verhindern konnte.

**St. Oslau, 12. Juli.** (Eine Explosion) entstand in dem Hause des Hoteliers Kowalski. Arbeiter der städtischen Gasanstalt hatten dort Reparaturen vorgenommen, wobei eine Stelle der Rohrleitung undicht geblieben war und das Gas ausströmte. Als am nächsten Tage die Schmelze des Hotelbesizers mit einem brennenden Licht den Keller betrat, erfolgte ein lauter Knall. Durch den Luftdruck wurden die Fensterheben des Kellers eingedrückt, während die Dame Gesichtverletzungen davontrug.

**Riesenburg, 14. Juli.** (Ertrunken) ist heute Vormittag ein erwachsener Sohn des Besitzers Luht aus Groß Sonnenberg, als er mit den Pferden seines Vaters zur Tränke in den Sorgensee hineintritt. Die Pferde kamen ohne ihren Führer allein wieder nach Hause.

**Cadinen, 14. Juli.** (Vom Vorwerk Rehberg.) Das Vorwerk Rehberg, das nach Auflösung des Pachtvertrages mit Herrn Sohlt unter die Cadiner Verwaltung gestellt ist, wird in den nächsten Jahren ein ganz verändertes Bild erhalten. Zunächst werden die sehr baufälligen Inshäuser abgebrochen, an deren Stelle neue Gebäude entstehen sollen. Es kommen Familienhäuser für etwa 32 Familien zur Errichtung. Für die schulpflichtigen Kinder derselben ist der Bau einer Schule in Aussicht genommen. Auch das Gutshaus soll schließlich einem Neubau weichen.

**Danzig, 14. Juli.** (Verschiedenes.) Das Kronprinzpaar unternahm heute Vormittag einen Automobilausflug nach Schloß Finkenstein im Kreise Koblberg zum Besuch des Generals Grafen Dohna-Schlobitten. Die Rückkehr erfolgt heute Abend oder morgen früh. — Ertrunken ist Sonnabend Nachmittags in der Radaune das 3½-jährige Söhnchen des Marineverführers Lemmerhirt. Der Kleine war vom Brückengeländer der Brücke, die von Karpenseigen über die Radaune führt, in den Fluß gestürzt. — Ertrunken ist heute Vormittag ein Musikfiedler des 3. Bataillons vom Infanterie-Regiment Nr. 128. Derselbe hatte etwa 100 Meter vom Herrenbade bei Weichselmünde gebadet. Möglicherweise ging er unter und kam nicht wieder zum Vorschein. Vom Ufer aus wurde sofort Hilfe gebracht, allein vergeblich. Der aus Neufahrwasser gerufene Arzt Dr. Wobbe konstatierte Herztod. — Der Mitte der 70er Jahre stehende Martin Kück in Belonten wollte am Sonnabend Nachmittags seiner Schwester in Neufahrwasser einen Besuch abstatten. Auf der Treppe zu deren Wohnung erlitt er einen Schwindelanfall und stürzte die Treppe so unglücklich herab, daß er starb.

**Hillich Neufahr, 14. Juli.** (Ertrunken) ist gestern Vormittag am Weichseldurchbruch bei Hillich Neufahr der Knecht Joh. Schwohl aus Weichseln. Er hatte seinen Schwager am Strande abgelegt und während dieser einen Spaziergang machte, gebadet. Als der Schwager zurückkam, fand er die Kleider des Schwohl am Ufer liegen, jedoch von Schw. selbst war nichts zu sehen. Die Leiche ist noch nicht gefunden.

**Zoppot, 14. Juli.** (Waldoper.) Auf dem Zoppoter Waldoperplatz fand Sonntag Abend die erste Aufführung der wiedererstandenen reizenden Guckischen Oper „Die Märentöchter“ statt, und zwar in einer Bearbeitung des Orchesterparts durch den Musikdirektor Fuchs-Wien und mit einem frei nach dem Französischen des Favart durch den bekannten Librettar- und Kunsthistoriker Max Raibed neugefalteten Texte. Das reizende einaktige Schüßerspiel, ein entzückendes Fotofolienstück mit überaus lieblicher Musik, füllte sich ausgezeichnet in der von Natur und Kunst geschaffenen Rahmen. Die Solopartien wurden ausschließlich von Dilettanten, Zoppoter Damen und Herren, gesungen, die sich — ebenso wie der Chor der Schüßer und Schüßerinnen — in den Dienst der guten Sache, d. h. des roten Kreuzes, gestellt hatten.

**Altenstein, 13. Juli.** (Ein Greis wegen Meineides vor dem Schwurgericht.) Der 73 Jahre alte Rentier K. aus Groß T. bei Reidenburg hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht wegen wissenschaftlichen Meineides zu verantworten. Es war gegen ihn vor dem Amtsgericht in Reidenburg ein Veräußerungsurteil wegen einer Kostenrechnung von 12 Mark ergangen. Die Pfändung blieb erfolglos. Auf Antrag des Klägers wurde er zum Offenbarungseid geladen. Hierbei verschwieg er absichtlich ausstehende Forderungen von etwa 600 Mark, obwohl der Richter ihn darauf aufmerksam machte. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Zuchthaus, drei Jahre Ehrverlust und Abertennung der Eidesfähigkeit.

**Partenstein, 13. Juli.** (Der Kaiser) hat dem Grafen zu Eulenburg-Widen aus Anlaß seines 70. Geburtstages folgendes Telegramm geschickt: „An General der Kavallerie Graf zu Eulenburg-Widen. Schönbrunn, Kiel, S. M. J. „Hohenzollern“. Zum heutigen Tage, an welchem Sie Ihr 70. Lebensjahr vollenden, spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich gedenke gern Ihrer langjährigen guten Dienste und insbesondere Ihres tapferen Verhaltens vor dem Feinde. Gott erhalte Sie noch lange in Gesundheit und Frische. Wilhelm.“

**Ruß (Döpr.), 13. Juli.** (Ein Stör im Gewicht von 230 Pfund) und 2 Meter Länge ist von dem Fischer Jurgeneit aus dem Störwischstrom gezogen. Es ist dies der zweite große Stör, der in einem Zeitraum von zehn Jahren in den hiesigen Störmen gefangen wurde.

**Bromberg, 13. Juli.** (Erstlagen) wurde in der Köhnerschen Maschinenfabrik der 28jährige Hobler Anton Michalski von einem etwa vier Meter hohen und zwei Meter breiten, schweren hölzernen, mit Eisen beschlagenen Schiebetürflügel. M. hatte in einem Nebengebäude einen Bohrer geschärft und wollte mit diesem an seine Arbeitsstelle in der großen Maschinenhalle zurückkehren. Als er im Begriff war, in die Halle einzutreten, wurde gerade ein beladener Rollwagen von Pferden rückwärts hinausgeschoben. Der Wagen stieß mit solcher Wucht gegen den rechten Schiebetürflügel, daß dieser oben aus der Lauffähigkeit herausgerissen wurde und auf den daneben stehenden Michalski fiel.

**Böhen, 13. Juli.** (In einer Zauschgrube ertrunken) ist gestern Nachmittags das zweiährige Söhnchen des Schweizers Lemke aus Gut Grünhoff.

**Argenau, 14. Juli.** (Diebstahl.) Nachts sind auf dem Gute K o c a l o w o, dem Herrn Rittergutsbesitzer von Murawski gehörig, zwei wertvolle, fünfährige braune Stuten nebst Geschirrt geblasen worden. Den Dieben, deren Spur bis Argenau verfolgt werden konnte, ist man auf der Spur.

**Bromberg, 14. Juli.** (Amtseinführung.) Der anstelle des Pfarrers von Zydlinsti an der Paulskirche, der in den Ruhestand getreten ist, gewählte Pfarrer Mühlmann aus Krennen bei Berlin wird am Sonntag den 20. d. Mts. in sein Amt eingeführt werden.

**Schneidemühl, 13. Juli.** (Zu einem peinlichen Zwischenfall) kam es in dem benachbarten Grabau. Dort sollte der vom Vorstand der Brennereigenossenschaft neugewählte Brennereiverwalter sein Dienstgebäude beziehen. Ein sonderbarer Anblick bot sich ihm aber dar, als er nähertam. Das ganze Grundstück war von Genossen umlagert, und die Türen und Tore waren verschlossen. Erst gute Worte des ortsanfälligen Lehrers machte dem eigentümlichen Gebaren der Genossen ein Ende. Sie glaubten allein das Bestimmungsrecht für Anstellung des jeweiligen Brennereiverwalters zu haben.

**d Strelno, 14. Juli.** (Tod durch Blizschlag.) Das getrige schwere Gewitter hat den 9 Jahre alten Knaben Leo Kucal aus Hochkirch bei Strelno beim Viehhüten durch Blizschlag getötet.

## Graf Glasgow.

Erzählung von E. v. Adlersfeld-Balkeström. (Nachdruck verboten.)

„Unglaublich — aber wahr!“

Es war ein strahlend schöner Sommertag im Gebirge. Die liebe Sonne brannte von einem wolkenlosen Himmel herab, wie sie das als besondere Spezialität nur in den Alpen zuwege bringt, und der blaue See diente ihr dazu noch als ein blendender Reflektor, der Glanz und Glut zurückwarf in die flimmernde Luft, durch die auch nicht die leiseste Brise erfrischend hindurchschiffelte. Und auf steinigem Pfade, hoch über dem See, ging natürlich ein einsamer Wanderer. Zur Entschuldig für diese abgebrochene Staffage soll aber vorweg gesagt werden, daß er weder düster noch unheimlich, noch sonstwie außergewöhnlich ausah oder sich betrug — im Gegenteil: es war ein hübscher, großer, junger Mann in tabellos sitzendem, angemessenem, nicht fertig gekauftem Sportkostüm von feinkariertem englischen Stoff bester Qualität in einem angenehmen bräunlichen Ton; von braunem, bestem Zuchtleber waren die festen, nagelbeschlagenen doppelsohligen Bergschuhe, mit denen er, nicht gerade wild vorwärts stürmend, aber immerhin noch für die Hitze des Tages rüstig genug fürbaß schritt, und nur sein Rucksack von gleichfalls bester Qualität war grün, wie es sich für einen rechtschaffenen Rucksacker schickt, und recht vollgestopft dazu. Da dieser entschieden sich aussehende einsame Wanderer einen düsteren Eindruck nicht machte, so wird man natürlich erwarten, daß er entweder ein lustig Liedlein vor sich hin summt oder pfliff oder entzündet und begeistert das unvergleichliche Panorama betrachtet, das sich mit der Kette der Berge im ewigen Schnee vor ihm ausdehnte: aber mit Bedauern muß gesagt werden, daß er eins von beiden tat, daß er nicht einmal das

mit roten Ziegeln gedeckte, giebelgefrönte Dach mit den daselbst übertragenden sogenannten Zwiebeltürmen sah, das aus einem herrschaftlichen Park unweit von ihm hervorlugte, sondern daß er einfach wie ein Rohrspatz vor sich hinschimpfte, laut und deutlich, wie es ein empörtes Gemüt allein zu erleichtern imstande ist.

„Muß ich dreifaches Rhinzeros bei dieser Bärenhölze diesen Umweg machen!“ Klang es in den schadenfrohen Sonnenschein herein. „Gerade als ob die dabei ein ausgegebene Parole einer Fustour durch die Westalpen es verböte, daß man die Post benutzt, die drüben auf der andern Seite des Sees mit ihren „drei Rossen vor dem Wagen“ meersfortenteils im Schatten in angenehmstem Zudelttempo dahinklingt. Nein, der Deizel muß einen reiten, auf dieser Seite in der Sonne zu pilgern. Wo ist denn der Wald, wenn ich fragen darf, der im Baedeker steht? Abgeholt ist er! Das kommt davon, wenn man sich einen alten Baedeker pumpt, statt sich den neuesten zu kaufen! Warum hat der Mensch manchmal Anfälle von falsch angebrachter Sparsamkeit? Wie weit ist's denn nun noch bis — wie heißt das Loch? Und überhaupt, was hab' ich denn bis dato Großes von dieser Reise gehabt? Die Natur! Na ja, das ist alles ganz gut und schön, ist ja prachtvoll und so weiter! Aber wo bleiben die Abenteuer, auf die ich im stillen gerechnet hatte, damit in das ewige Einerlei doch mal ein bißel Abwechslung kommt? Warum erleben so viele Menschen Außergewöhnliches, nur ich nicht? Woher nehmen Schriftsteller und Dramatiker ihre Stoffe, wenn es so was nicht gibt? Ganz aus den Fingern saugen können sie sich doch alle diese Chosen nicht. Aber bei uns'reinem fließt das Dasein dahin wie — wie Rizinusöl! Na, ja, — so egal einen Tag wie den andern, ohne

irgend etwas, das einen mal ein bißel aufmuntert, aus dem täglichen Humdrum rausbringt, so etwas, woran man zehrt und es noch seinen Enkeln erzählen kann, bis sie es auswendig wissen. Auf eine Tragödie lege ich ja keinen Wert; aber wenns nicht anders sein kann, na denn man tau, — besser als dieses ewige Einerlei. Pitante Abenteuer zu suchen, dazu schick mir das Talent und die Anlage; zu verweuen, was ich nicht habe, dazu ist mein Blut nicht leicht genug — na, zum Ruckud, warum gibt das Schicksal mir gerade nicht mal eine Rolle in einem aufregenden Drama, und wenn ich auch nichts weiter drin zu sagen hätte, als: „Die Pferde sind getötet!“ Schon das Zusehen und Mittendrinsehen ist besser als das Nachhören-sagen. Ich wäre ja auch schon mit einer Lustspielrolle zufrieden, aber dann bitte ich um eine größere, um die des „Helden“. Lustspiele, wie man sie auf dem Theater sieht, spielen sich im Leben ja nicht ab, — einzelne kurze Szenen vielleicht, aber so ein ganzer, toller Schwank, bei dem der Zuschauer sich frant lacht, das gibts nicht, das wird alles hlos künstlich zusammengetragen und ingeniert nach allen Regeln der Kunst. Erlebt hat noch kein lebendiger Mensch so etwas — Donnerwetter, jetzt tragt einem noch so ein niedertträchtiger Zweig die Physiognomie zusehenden — bei der Hitze!“

Dieser letzte Ausruf bewies wieder einmal, daß der Mensch im Zorne schnell wieder mit dem Worte ist und zu Ungerechtigkeiten neigt, denn wenn der einsame, schimpfende Wanderer hübsch in der Mitte des Weges gegangen wäre, dann hätte der allerdings strafbar weit vorspringende Zweig der Parthede, an der er inzwischen glücklich angelangt war, ihm nicht gerade ins Gesicht peitschen können. Er blieb stehen, fuhr sich mit der Hand über die getroffene Wange und besah sich dann die seiner Körpergröße angemessene

Extremität, um zu konstatieren, ob's auch nicht etwa blutete, und da dies scheinbar nicht der Fall war, so kehrte er sich gegen den impertinenten Zweig und brach ihn ab.

„s' ist noch ein Glück, daß es kein Doranbush ist“, brummte er mit lobenswerthem Optimismus. „Was ist's denn überhaupt? Ein Haselstrauch. Wenn wenigstens Nüsse drauf wüchsen — aber ich sehe keine. Natürlich, Schlehen wären gewiß die schwere Menge drauf gewesen — löschen den Durst, und mir hängt nun nachgerade die Zunge zum Halße heraus — das Mittagessen war aber auch gefalzen! Mit Haselruten sucht man zwar Wasser — ich hab's selbst gesehen, wie mans macht, es ist kein Märchen; aber was nützt das mir, wenn man doch erst danach graben muß! Ja, wenn mans noch aus den Felsen schlagen könnte, wie der selige Moses, so —“

Und damit führte er einen wichtigen Hieb gegen die Hecke, an der er inzwischen ein gutes Stück lang gewandert war und — stand im nächsten Moment stockstill, denn an sein Ohr tönte deutlich und unzweifelhaft Wassergeplätscher, und zwar aus unmittelbarer Nähe, dicht hinter der Hecke.

„Daß dich das Mäuslein beißt“, sagte er verblüfft. „Sollte ich wirklich eine Wimschelrute erwisch't haben, wie sie im Märchen steht?“

Er sah sich die Hecke an, und dann schweifete sein Blick daran entlang weiter und blieb an einem tollüberdachten Tor hängen, dessen schmiedeeisernes Gitter einladend weit offen stand, und nun sah er auch Dach, Giebel und Türme durch das grüne Dickicht der Bäume schimmern.

„Wess' Herd dies auch sei, hier muß ich rasten!“ sang er mit Siegmund, wesentlich besser gelaunt. „Jedenfalls aber Wasser trinken“, setzte er einschränkend hinzu und mit drei







# Die Presse.

(Drittes Blatt.)

## Beruf und Religionsbekenntnis im deutschen Reiche.

Nach den Ergebnissen der Berufszählung von 1907 waren bei einer Gesamtbevölkerung von 61,7 Millionen im Jahre 1907 etwas über drei Fünftel evangelisch — 38,4 Millionen oder 62,2 v. H. etwas über ein Drittel katholisch — 22,5 Millionen oder 36,5 v. H.; 566 999 oder 0,9 v. H. waren israelitisch. Von den insgesamt 28,1 Millionen Erwerbstätigen und Dienenden im Reiche stellten die Evangelischen 17,1 Millionen, die Katholiken 10,6 Millionen, die Juden 237 342. Im Verhältnis zur Gesamtzahl der Erwerbstätigen und Dienenden betragen die Evangelischen 61,0 v. H., die Katholischen aber nicht, wie es ihrer Gesamtvolksstärke entspricht, 36,5, sondern mehr, 37,8 v. H. Damit scheint es also, daß die Erwerbstätigkeit der katholischen Bevölkerung größer ist als der Anteil der Katholiken an der Gesamtzahl der Bevölkerung. Aus dem vorliegenden Material ergibt sich, daß die größere Beteiligung des katholischen Volksteils an der Erwerbstätigkeit aus der verhältnismäßig größeren Zahl landwirtschaftlicher Berufskräfte unter den Katholiken herrührt, insbesondere aus der Mithilfe, die von Angehörigen bei der Bewirtschaftung ländlichen Besitzes geleistet wird. In der Industrie insgesamt, im Handels- und Verkehrsgewerbe, sowie in den freien Berufen zählt die katholische Bevölkerung eine geringere Anzahl von Berufstätigen als der Gesamtvolksstärke entsprechen würde. Nur in den Berufsgruppen Bergbau, Landwirtschaft, Industrie der Steine und Erden, Forstwirtschaft und Baugewerbe sind die katholischen Berufstätigen in größerem Maße als im Durchschnitt der Gesamtbevölkerung vertreten. Es handelt sich hierbei um Erwerbszweige, in denen die meisten ländlichen Erwerbskräfte sich vorfinden. In diesen Arbeitszweigen, mit Ausnahme etwa der Forstwirtschaft, werden auch die meisten ausländischen Wanderarbeiter beschäftigt. Israeliten sind am stärksten im Handelsgewerbe (7,9 v. H. der Erwerbstätigen), im Bekleidungs- (1,7 v. H.), im Nahrungsmittelgewerbe (1,2) und in den freien Berufen (1,1 v. H.) vertreten. Eine eingehendere Übersicht über die Verteilung der Angehörigen der verschiedenen Bekenntnisgruppen auf die einzelnen Zweige und sozialen Stellungen der freien Berufe läßt erkennen, daß die Evangelischen wie die Juden besonders in denjenigen Berufsgruppen, die akademische Bildung voraussetzen, stärker als die Katholiken vertreten sind.

## Die Regierung und das Steuerkompromiß.

Die Erwiderung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ in ihrem letzten Wochenrückblick ließ die Antwort auf die direkte Frage der „Kreuzzeitung“ und „Deutschen Tageszeitung“ vermissen, ob von maßgebendster Stelle erklärt worden war, daß die Regie-

## Posener Brief.

(Nachdruck verboten.)

14. Juli.

Es wäre garnicht leicht, die Frage zu beantworten, ob sich die Zurückgebliebenen nicht wohler fühlen als diejenigen, die jetzt in Bädern und Sommerfrischen bei anhaltendem Regenwetter fröhteln und sich langweilen. Unglücksraben — und wo gäbe es die nicht — haben schon vor Wochen „ganz genau gewußt“, daß der Juli sehr viel Regen bringen wird. Sie haben aber kaum jemand abgehalten, mit Beginn der Schulferien die schon lange vorher festgesetzte Sommerreise anzutreten. Familien mit Kindern — Gott sei Dank sind sie noch in der Mehrzahl — müssen die großen Ferien benutzen, und viele andere glauben, daß die Bäder nur in der Hochsaison ein angenehmer Aufenthalt seien. Denn der „moderne“ Mensch, also der Stadtbewohner, kennt kein Vergnügen, das nicht hunderte oder gar tausende mit ihm teilen. Die Suggestion der Masse — das ist kein Schlagwort, sondern eine bedauerliche Tatsache. Sie hat unsere Art, zu leben, so sehr beeinflusst, daß wir auf dem Wege sind, ganz andere Menschen zu werden. Wir können uns garnicht denken, daß die Erholung in gewissem Sinne Alleinsein fordert. In der Stadt rüttelt das Geräusch der Straße mit ihrem Verkehr, der Straßenbahn, Automobile usw. von früh bis spät an unseren Nerven, das Berufsleben tut ein übriges hinzu. Die städtische Geselligkeit ist, bei Lichte betrachtet, doch auch nichts anderes als eine Fortsetzung der Angriffe auf die Nerven. Man sollte meinen, jeder werde sich an den Frühlings- und Sommermontagen danach sehnen, möglichst

lang, still für sich, im Freien, im Walde, in den Anlagen, zu verweilen, wo sich Gelegenheit dazu bietet und Wirtschaften nur aufsuchen, wenn leibliche Bedürfnisse ihn dazu zwingen. In Wirklichkeit aber ist die Zahl solcher sich Erholenden sehr gering. Für die meisten wird ein Sonntag im Freien erst ein Genuß, wenn sie ihn inmitten lärmender Freunde verbringen können. In Wirklichkeit ist das selbstverständlich keine Erholung. Daher ist das Reisen, der Besuch von Bädern, mehr und mehr zur Notwendigkeit geworden. Der Arzt redet da oft sehr eindringlich. Aber auch das Leben in den Bädern entspricht heute nicht mehr den Anforderungen der Gesundheit; viel zu viel wird dort an „Unterhaltung“ geboten. Freilich fordern die Badegäste gerade solche Unterhaltung. Sehr viele, wohl die meisten, haben es verlernt, sich die Langeweile fern zu halten, wenn sie allein bleiben sollen. Die Natur bleibt für sie stumm. Sie sitzen wohl im Grünen, aber sie haben kaum einen Blick für die Wunder der Schöpfung, die sie umgeben.

In frühen Morgenstunden suche ich, wenn es die Witterung irgend erlaubt, während der günstigen Jahreszeit gern ein stilles Plätzchen in den Anlagen auf. Ameisen treiben dort ihr Wesen. Die kleinen Tiere, über die sich die Gelehrten streiten, sind recht eifrig bei der Arbeit, aber ich habe, um offen zu sein, von ihrem Verhalten noch nicht den Eindruck gewonnen, daß sie „besonders intelligent“ seien. Die Beweise dafür anzuführen, erlasse ich mir. Jedenfalls habe ich meine Freude an ihrer Emsigkeit. Als ich versuchte, einen Bekannten früh aus den Federn zu holen und ihn zu meiner Ameisenkolonie brachte, wurde er ärgerlich. Muße zur

wert gegen die Mächte des Umsturzes, die auf schärfste bekämpft werden müßten. (Lebhafte Beif.) Von den anderen Begrüßungsansprachen seien erwähnt die des Weibischs Augustin im Namen des Kardinals Ropp und des Breslauer Oberbürgermeister Matting, der den Fall Gerhart Hauptmann freifre (ohne ihn direkt zu nennen). Er könne, so sagte er, in diesem Moment nicht vorübergehen an einem Ereignis, das uns zeitweise getrennt hat. Es wird aber hoffentlich nichts Schlimmes, sondern im Gegenteil, es wird dadurch um so deutlicher beleuchtet werden, was uns eint. Es war eine Episode weniger Wochen, es war nur die Form oder die Schale; das was uns eint, ist von dauerndem Bestand und durch gelegentliche Mißverständnisse unzerstörbar. (Stürmischer Beif.) Unter jubelnder Zustimmung des Bundestages gelangt folgendes Huldigungstelegramm an den Kaiser zur Absendung: „Im 40. Jahre seiner Begründung tagt der deutsche Kriegerbund in Euerer Majestät Haupt- und Residenzstadt Breslau, wo vor 100 Jahren König Friedrich Wilhelm III. das Volk zur Erhebung gegen den fremden Bedrücker aufrief. Unter dem Eindruck dieser großen Zeit steht der Bundestag. Er wird das Grab Blüchers besuchen und auf den Schlachtfeldern an der Kaschau der großen Taten der Landwehr gedenken. Der Bundestag wird hierbei im Namen der Millionen ehemaliger Soldaten das Gelübde ablegen, sich stets der Taten der Väter würdig zu erweisen. Diesen erneuten Schwur bittet der Abgeordnetentag Eurer Majestät allergnädigst zu Füßen legen zu dürfen.“ Ferner gelangten Telegramme an die Kaiserin und die Kronprinzessin als Protokollanten der Kriegerwaisenhäuser zur Absendung und an den durch Krankheit verhinderten Präsidenten Generaladjutant v. Vindequitt.

Hierauf gab Geheimrat Westphal einen Überblick der deutschen Kriegervereine im letzten Jahre. Gegenwärtig zählt der Kriegerbund 31 716 Vereine mit 2 827 000 Mitgliedern, der deutsche Kriegervereinsbund 21 700 Vereine mit 1 906 000 Mitgliedern und der preussische Landeskriegerverband 18 200 Vereine mit 1 630 000 Mitgliedern. Das Vermögen der dem deutschen Kriegerbunde angehörenden Vereine betrug am 1. Januar 1913 42 Millionen Mark. Das Vermögen sämtlicher Landes- und Unterverbände 65,3 Millionen.

Der erste Verhandlungsgegenstand betraf die Erhöhung der Beiträge. Hierzu lag ein Antrag des Bundesvorstandes vor, vom 1. Januar 1914 ab den Bundesjahresbeitrag auf 1,26 Mark festzusetzen. Landesverbände, die die Unterföhrung bedürftiger Kameraden selbst in die Hand nehmen wollen, sollen einen Jahresbeitrag von 72 Pf. für jedes Mitglied zahlen. Landesverbände, die auf Unterföhrungen aus der Bundeskasse für Kameraden verzichten, sollen 22 Pf. zahlen. — Geheimrat Westphal begründete den Antrag: Wir müssen uns mehr als bisher der wirtschaftlich schwachen Mitglieder annehmen. Um das zu können, müssen wir die Finanzen des Bundes auf eine feste Grundlage stellen. Wir wollen unsere Mitglieder schützen gegen den Terrorismus der Sozialdemokratie. Wir wollen mit der Einziehung zentralisierter Unterföhrungen unsere Bundesmitglieder stärker und kräftiger machen zur Verteidigung und zum Angriff. Es gilt, die Abwanderung unserer jungen Generation zur Sozialdemokratie zu verhindern und damit dem Umsturz Abbruch zu tun. (Stürmischer Beif.) — Landtagsabgeordneter Freiherr v. Reichenstein: Wir Schlesier versprechen uns von den Vorschlägen des Bundesvorstandes mehr Nachsicht als Vorteile. Wir wollen gern bedürftigen Kameraden helfen, aber nicht in Form einer zentralisierten Unterföhrung, sondern innerhalb der Vereine. (Sehr richtig!) Da kann der Vorsther die Persönlichkeit und die Bedürftigkeit des Betroffenen besser prüfen. Wenn Unterföhrungen aus der zentralisierten Bundeskasse gewährt werden, dann wird nur die Begehrlichkeit gesteigert. Man verweist auf die

## Der deutsche Kriegerbund

Beobachtung der Tierchen besaß er, doch ihm fehlte die Fähigkeit, Vorgänge in der Natur mit Interesse zu betrachten. Ähnliche Wahrnehmungen hat wohl schon jeder von uns gemacht. Deshalb begrüßen so viele die Jungdeutsche Landbewegung. Gewiß, unsere Jugend soll dadurch bewahrt werden vor dem platten Materialismus, deren eifrigste Vertretung die Sozialdemokratie bildet. Aber es ist nach meinen Wahrnehmungen nicht richtig, daß die Jungen „zu Hurra-Patrioten gedrillt“ werden. Ganz im Gegenteil. Die Letter lassen kein anderes Gefühl in den Jungen aufkommen, als daß sie mit der Jugend jung sein wollen. Dieser Gedanke gibt allen Zusammenkünften Inhalt und Form. Wer solche Gruppe junger Leute auf einem ihrer Märche, beim Kriegsspiel oder bei der Raft beobachtet hat, muß an ihnen seine helle Freude haben. Ihnen wird die Natur wieder zu einem offenen Buche, darin zu lesen für jeden eine Freude und eine Erholung ist. Wie frisch wird ihr Wesen dadurch, wie lange erhalten sie sich jene unbefangene Jugendliebe, die so leicht im Strudel des städtischen Lebens verloren geht. Daß männliche Jugenden ihnen als erstrebenswert erscheinen, daß sie herber, härter werden, sollen wir das bedauern? Mir scheint, wir müssen uns darüber freuen. Der Jugend selbst bekommt und behagt jedenfalls die Bewegung ausgezeichnet, und man kann den Eltern, die ihren Söhnen wünschen, daß sie auch körperlich gerüstet in den Kampf uns Dasein treten, nur wünschen, sie möchten alle Bedenken zurückstellen. Was uns spielerisch an der Bewegung erscheint, ist das Jugendlich-Frische, das ihr erst die Anziehungskraft verleiht. Der

Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit der Sozialdemokratie und der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Ich weise ein für allemal diesen Vergleich scharf und energisch zurück. (Beifall.) Wir wollen uns darüber nicht täuschen, daß jene Beiträge wahrhaftig keine freiwilligen Beiträge sind; das sind Brandstiftungen, die mit Drohungen und Gewalt erpreßt werden. (Sehr richtig!) Das wollen und können wir nicht. Mit solchen Ziffern können wir nicht mitkommen. Wir verweisen auch auf die Stimmung in unseren Vereinen. In Schlesien sind die meisten Mitglieder gegen eine Beitragserhöhung. Zahlreiche Vereine werden austreten, wenn die Erhöhung beschloffen wird. (Sehr richtig! und Widerspruch.) Gerade die ärmeren Leute stoßen sich an den hohen Beiträgen. Wir sollten daher unter herzlichem Dank für den guten Willen des Vorstandes seinen Antrag ablehnen. (Lebhafter Beif. und Zischen.) Geheimrat Röhner-Breslau: Im Namen einer Minderheit der Schlesier bin ich für die Beitragserhöhung. (Lebhafte Beifall.) Gerade die armen schlesischen Vereine haben vom Vorstand mehr an Unterföhrungen bekommen, als sie in die Bundeskasse eingezahlt haben. (Sehr richtig!) Wir sollten uns aber vor einer zu großen Beitragserhöhung hüten und höchstens eine Beitragserhöhung um 30 Pf. auf 60 Pf. beschließen. (Zustimmung.) — Mittmeister Landrat Dr. v. Seidlitz: Ich bin ein grundsätzlicher Gegner der Zentralisierung des Unterföhrungswesens. — Gymnasialdirektor Dr. Böttcher-Wandenburg: Es handelt sich hier um eine diametral entgegengesetzte Auffassung von dem Wesen der Kriegervereine. Es gibt unter uns eine ältere Auffassung und eine jüngere Auffassung von dem Wesen der Kriegervereine. Die ältere ist die mehr idealistische, die meint, daß man nur durch patriotische Taten und Darbietungen den Patriotismus pflegen könne. Diese Auffassung befürchtet, daß durch eine Änderung eine Entgleisung erfolgen würde. Die neuere Auffassung aber rechnet mit den Realitäten des Lebens. Ihr genügt es nicht mehr, daß die Kameraden zu einem Appell gesammelt werden, durch Spenden begüterter Mitglieder unterstützt werden, sondern sie wünscht die Kameradschaft durch die Tat. (Beifall.) Sie wünscht eine planvolle organisierte tatkräftige Unterföhrung von einer Zentralstelle aus. (Beifall.) Sie hat auch eine andere Auffassung vom Wesen des Patriotismus. Patriotismus soll nicht nur sein Gesinnung pflegen, sondern Front machen gegen alle Feinde der staatlichen Ordnung. Diese Auffassung will, daß die Gewissen aller Kameraden geweckt werden zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie lauert draußen auf unsere Beschlüsse. Wenn wir nicht zu einem Beschluß kommen, der unsere Kameradschaftlichkeit zur Evidenz beweist, dann wird ein Triumphgeschie durch die Sozialdemokratie gehen und sie wird uns verspotten und verhöhnen, daß wir unseren Mitgliedern nicht einmal zumuten, einen etwas höheren Beitrag zu zahlen. (Sehr richtig!) — Major Freih. von Stäffel-Potsdam: Vereine sind viel zu stark zuge schnitten auf feste Feiern. Wenn unsere Mitglieder 20 und mehr Mark für Feste und dergl. ausgeben können, und wenn auch der kleine Mann seine Zigarre rauchen und sein Glas Bier trinken kann, können sie auch 10 Pfennige monatlich mehr an Beitrag leisten. (Sehr richtig!) — Schließlich wurde namentlich abgestimmt. Zunächst über die Höhe der Beiträge. Eine verschwindende Minderheit stimmte für eine Erhöhung um 1,20 Mark, eine größere Minderheit für eine Erhöhung um 90 Pf., eine noch größere Minderheit für eine Erhöhung um 60 Pf. und die Mehrzahl — 22 447 Stimmen — für eine Erhöhung um 30 Pf. auf 60 Pf. Gegen jede Beitragserhöhung wurde nur vereinzelt gestimmt. Die namentliche Abstimmung über die Frage, ob der Vorstand die Ermächtigung haben soll, die den Landesverbänden Braunschw. und Elsaß-Lothringen gewährten Vergünstigungen weiter auszu dehnen, gestaltete sich sehr schwierig; ihr Ergebnis

Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit der Sozialdemokratie und der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Ich weise ein für allemal diesen Vergleich scharf und energisch zurück. (Beifall.) Wir wollen uns darüber nicht täuschen, daß jene Beiträge wahrhaftig keine freiwilligen Beiträge sind; das sind Brandstiftungen, die mit Drohungen und Gewalt erpreßt werden. (Sehr richtig!) Das wollen und können wir nicht. Mit solchen Ziffern können wir nicht mitkommen. Wir verweisen auch auf die Stimmung in unseren Vereinen. In Schlesien sind die meisten Mitglieder gegen eine Beitragserhöhung. Zahlreiche Vereine werden austreten, wenn die Erhöhung beschloffen wird. (Sehr richtig! und Widerspruch.) Gerade die ärmeren Leute stoßen sich an den hohen Beiträgen. Wir sollten daher unter herzlichem Dank für den guten Willen des Vorstandes seinen Antrag ablehnen. (Lebhafter Beif. und Zischen.) Geheimrat Röhner-Breslau: Im Namen einer Minderheit der Schlesier bin ich für die Beitragserhöhung. (Lebhafte Beifall.) Gerade die armen schlesischen Vereine haben vom Vorstand mehr an Unterföhrungen bekommen, als sie in die Bundeskasse eingezahlt haben. (Sehr richtig!) Wir sollten uns aber vor einer zu großen Beitragserhöhung hüten und höchstens eine Beitragserhöhung um 30 Pf. auf 60 Pf. beschließen. (Zustimmung.) — Mittmeister Landrat Dr. v. Seidlitz: Ich bin ein grundsätzlicher Gegner der Zentralisierung des Unterföhrungswesens. — Gymnasialdirektor Dr. Böttcher-Wandenburg: Es handelt sich hier um eine diametral entgegengesetzte Auffassung von dem Wesen der Kriegervereine. Es gibt unter uns eine ältere Auffassung und eine jüngere Auffassung von dem Wesen der Kriegervereine. Die ältere ist die mehr idealistische, die meint, daß man nur durch patriotische Taten und Darbietungen den Patriotismus pflegen könne. Diese Auffassung befürchtet, daß durch eine Änderung eine Entgleisung erfolgen würde. Die neuere Auffassung aber rechnet mit den Realitäten des Lebens. Ihr genügt es nicht mehr, daß die Kameraden zu einem Appell gesammelt werden, durch Spenden begüterter Mitglieder unterstützt werden, sondern sie wünscht die Kameradschaft durch die Tat. (Beifall.) Sie wünscht eine planvolle organisierte tatkräftige Unterföhrung von einer Zentralstelle aus. (Beifall.) Sie hat auch eine andere Auffassung vom Wesen des Patriotismus. Patriotismus soll nicht nur sein Gesinnung pflegen, sondern Front machen gegen alle Feinde der staatlichen Ordnung. Diese Auffassung will, daß die Gewissen aller Kameraden geweckt werden zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie lauert draußen auf unsere Beschlüsse. Wenn wir nicht zu einem Beschluß kommen, der unsere Kameradschaftlichkeit zur Evidenz beweist, dann wird ein Triumphgeschie durch die Sozialdemokratie gehen und sie wird uns verspotten und verhöhnen, daß wir unseren Mitgliedern nicht einmal zumuten, einen etwas höheren Beitrag zu zahlen. (Sehr richtig!) — Major Freih. von Stäffel-Potsdam: Vereine sind viel zu stark zuge schnitten auf feste Feiern. Wenn unsere Mitglieder 20 und mehr Mark für Feste und dergl. ausgeben können, und wenn auch der kleine Mann seine Zigarre rauchen und sein Glas Bier trinken kann, können sie auch 10 Pfennige monatlich mehr an Beitrag leisten. (Sehr richtig!) — Schließlich wurde namentlich abgestimmt. Zunächst über die Höhe der Beiträge. Eine verschwindende Minderheit stimmte für eine Erhöhung um 1,20 Mark, eine größere Minderheit für eine Erhöhung um 90 Pf., eine noch größere Minderheit für eine Erhöhung um 60 Pf. und die Mehrzahl — 22 447 Stimmen — für eine Erhöhung um 30 Pf. auf 60 Pf. Gegen jede Beitragserhöhung wurde nur vereinzelt gestimmt. Die namentliche Abstimmung über die Frage, ob der Vorstand die Ermächtigung haben soll, die den Landesverbänden Braunschw. und Elsaß-Lothringen gewährten Vergünstigungen weiter auszu dehnen, gestaltete sich sehr schwierig; ihr Ergebnis

Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit der Sozialdemokratie und der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Ich weise ein für allemal diesen Vergleich scharf und energisch zurück. (Beifall.) Wir wollen uns darüber nicht täuschen, daß jene Beiträge wahrhaftig keine freiwilligen Beiträge sind; das sind Brandstiftungen, die mit Drohungen und Gewalt erpreßt werden. (Sehr richtig!) Das wollen und können wir nicht. Mit solchen Ziffern können wir nicht mitkommen. Wir verweisen auch auf die Stimmung in unseren Vereinen. In Schlesien sind die meisten Mitglieder gegen eine Beitragserhöhung. Zahlreiche Vereine werden austreten, wenn die Erhöhung beschloffen wird. (Sehr richtig! und Widerspruch.) Gerade die ärmeren Leute stoßen sich an den hohen Beiträgen. Wir sollten daher unter herzlichem Dank für den guten Willen des Vorstandes seinen Antrag ablehnen. (Lebhafter Beif. und Zischen.) Geheimrat Röhner-Breslau: Im Namen einer Minderheit der Schlesier bin ich für die Beitragserhöhung. (Lebhafte Beifall.) Gerade die armen schlesischen Vereine haben vom Vorstand mehr an Unterföhrungen bekommen, als sie in die Bundeskasse eingezahlt haben. (Sehr richtig!) Wir sollten uns aber vor einer zu großen Beitragserhöhung hüten und höchstens eine Beitragserhöhung um 30 Pf. auf 60 Pf. beschließen. (Zustimmung.) — Mittmeister Landrat Dr. v. Seidlitz: Ich bin ein grundsätzlicher Gegner der Zentralisierung des Unterföhrungswesens. — Gymnasialdirektor Dr. Böttcher-Wandenburg: Es handelt sich hier um eine diametral entgegengesetzte Auffassung von dem Wesen der Kriegervereine. Es gibt unter uns eine ältere Auffassung und eine jüngere Auffassung von dem Wesen der Kriegervereine. Die ältere ist die mehr idealistische, die meint, daß man nur durch patriotische Taten und Darbietungen den Patriotismus pflegen könne. Diese Auffassung befürchtet, daß durch eine Änderung eine Entgleisung erfolgen würde. Die neuere Auffassung aber rechnet mit den Realitäten des Lebens. Ihr genügt es nicht mehr, daß die Kameraden zu einem Appell gesammelt werden, durch Spenden begüterter Mitglieder unterstützt werden, sondern sie wünscht die Kameradschaft durch die Tat. (Beifall.) Sie wünscht eine planvolle organisierte tatkräftige Unterföhrung von einer Zentralstelle aus. (Beifall.) Sie hat auch eine andere Auffassung vom Wesen des Patriotismus. Patriotismus soll nicht nur sein Gesinnung pflegen, sondern Front machen gegen alle Feinde der staatlichen Ordnung. Diese Auffassung will, daß die Gewissen aller Kameraden geweckt werden zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie lauert draußen auf unsere Beschlüsse. Wenn wir nicht zu einem Beschluß kommen, der unsere Kameradschaftlichkeit zur Evidenz beweist, dann wird ein Triumphgeschie durch die Sozialdemokratie gehen und sie wird uns verspotten und verhöhnen, daß wir unseren Mitgliedern nicht einmal zumuten, einen etwas höheren Beitrag zu zahlen. (Sehr richtig!) — Major Freih. von Stäffel-Potsdam: Vereine sind viel zu stark zuge schnitten auf feste Feiern. Wenn unsere Mitglieder 20 und mehr Mark für Feste und dergl. ausgeben können, und wenn auch der kleine Mann seine Zigarre rauchen und sein Glas Bier trinken kann, können sie auch 10 Pfennige monatlich mehr an Beitrag leisten. (Sehr richtig!) — Schließlich wurde namentlich abgestimmt. Zunächst über die Höhe der Beiträge. Eine verschwindende Minderheit stimmte für eine Erhöhung um 1,20 Mark, eine größere Minderheit für eine Erhöhung um 90 Pf., eine noch größere Minderheit für eine Erhöhung um 60 Pf. und die Mehrzahl — 22 447 Stimmen — für eine Erhöhung um 30 Pf. auf 60 Pf. Gegen jede Beitragserhöhung wurde nur vereinzelt gestimmt. Die namentliche Abstimmung über die Frage, ob der Vorstand die Ermächtigung haben soll, die den Landesverbänden Braunschw. und Elsaß-Lothringen gewährten Vergünstigungen weiter auszu dehnen, gestaltete sich sehr schwierig; ihr Ergebnis

Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit der Sozialdemokratie und der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Ich weise ein für allemal diesen Vergleich scharf und energisch zurück. (Beifall.) Wir wollen uns darüber nicht täuschen, daß jene Beiträge wahrhaftig keine freiwilligen Beiträge sind; das sind Brandstiftungen, die mit Drohungen und Gewalt erpreßt werden. (Sehr richtig!) Das wollen und können wir nicht. Mit solchen Ziffern können wir nicht mitkommen. Wir verweisen auch auf die Stimmung in unseren Vereinen. In Schlesien sind die meisten Mitglieder gegen eine Beitragserhöhung. Zahlreiche Vereine werden austreten, wenn die Erhöhung beschloffen wird. (Sehr richtig! und Widerspruch.) Gerade die ärmeren Leute stoßen sich an den hohen Beiträgen. Wir sollten daher unter herzlichem Dank für den guten Willen des Vorstandes seinen Antrag ablehnen. (Lebhafter Beif. und Zischen.) Geheimrat Röhner-Breslau: Im Namen einer Minderheit der Schlesier bin ich für die Beitragserhöhung. (Lebhafte Beifall.) Gerade die armen schlesischen Vereine haben vom Vorstand mehr an Unterföhrungen bekommen, als sie in die Bundeskasse eingezahlt haben. (Sehr richtig!) Wir sollten uns aber vor einer zu großen Beitragserhöhung hüten und höchstens eine Beitragserhöhung um 30 Pf. auf 60 Pf. beschließen. (Zustimmung.) — Mittmeister Landrat Dr. v. Seidlitz: Ich bin ein grundsätzlicher Gegner der Zentralisierung des Unterföhrungswesens. — Gymnasialdirektor Dr. Böttcher-Wandenburg: Es handelt sich hier um eine diametral entgegengesetzte Auffassung von dem Wesen der Kriegervereine. Es gibt unter uns eine ältere Auffassung und eine jüngere Auffassung von dem Wesen der Kriegervereine. Die ältere ist die mehr idealistische, die meint, daß man nur durch patriotische Taten und Darbietungen den Patriotismus pflegen könne. Diese Auffassung befürchtet, daß durch eine Änderung eine Entgleisung erfolgen würde. Die neuere Auffassung aber rechnet mit den Realitäten des Lebens. Ihr genügt es nicht mehr, daß die Kameraden zu einem Appell gesammelt werden, durch Spenden begüterter Mitglieder unterstützt werden, sondern sie wünscht die Kameradschaft durch die Tat. (Beifall.) Sie wünscht eine planvolle organisierte tatkräftige Unterföhrung von einer Zentralstelle aus. (Beifall.) Sie hat auch eine andere Auffassung vom Wesen des Patriotismus. Patriotismus soll nicht nur sein Gesinnung pflegen, sondern Front machen gegen alle Feinde der staatlichen Ordnung. Diese Auffassung will, daß die Gewissen aller Kameraden geweckt werden zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie lauert draußen auf unsere Beschlüsse. Wenn wir nicht zu einem Beschluß kommen, der unsere Kameradschaftlichkeit zur Evidenz beweist, dann wird ein Triumphgeschie durch die Sozialdemokratie gehen und sie wird uns verspotten und verhöhnen, daß wir unseren Mitgliedern nicht einmal zumuten, einen etwas höheren Beitrag zu zahlen. (Sehr richtig!) — Major Freih. von Stäffel-Potsdam: Vereine sind viel zu stark zuge schnitten auf feste Feiern. Wenn unsere Mitglieder 20 und mehr Mark für Feste und dergl. ausgeben können, und wenn auch der kleine Mann seine Zigarre rauchen und sein Glas Bier trinken kann, können sie auch 10 Pfennige monatlich mehr an Beitrag leisten. (Sehr richtig!) — Schließlich wurde namentlich abgestimmt. Zunächst über die Höhe der Beiträge. Eine verschwindende Minderheit stimmte für eine Erhöhung um 1,20 Mark, eine größere Minderheit für eine Erhöhung um 90 Pf., eine noch größere Minderheit für eine Erhöhung um 60 Pf. und die Mehrzahl — 22 447 Stimmen — für eine Erhöhung um 30 Pf. auf 60 Pf. Gegen jede Beitragserhöhung wurde nur vereinzelt gestimmt. Die namentliche Abstimmung über die Frage, ob der Vorstand die Ermächtigung haben soll, die den Landesverbänden Braunschw. und Elsaß-Lothringen gewährten Vergünstigungen weiter auszu dehnen, gestaltete sich sehr schwierig; ihr Ergebnis

Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit der Sozialdemokratie und der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Ich weise ein für allemal diesen Vergleich scharf und energisch zurück. (Beifall.) Wir wollen uns darüber nicht täuschen, daß jene Beiträge wahrhaftig keine freiwilligen Beiträge sind; das sind Brandstiftungen, die mit Drohungen und Gewalt erpreßt werden. (Sehr richtig!) Das wollen und können wir nicht. Mit solchen Ziffern können wir nicht mitkommen. Wir verweisen auch auf die Stimmung in unseren Vereinen. In Schlesien sind die meisten Mitglieder gegen eine Beitragserhöhung. Zahlreiche Vereine werden austreten, wenn die Erhöhung beschloffen wird. (Sehr richtig! und Widerspruch.) Gerade die ärmeren Leute stoßen sich an den hohen Beiträgen. Wir sollten daher unter herzlichem Dank für den guten Willen des Vorstandes seinen Antrag ablehnen. (Lebhafter Beif. und Zischen.) Geheimrat Röhner-Breslau: Im Namen einer Minderheit der Schlesier bin ich für die Beitragserhöhung. (Lebhafte Beifall.) Gerade die armen schlesischen Vereine haben vom Vorstand mehr an Unterföhrungen bekommen, als sie in die Bundeskasse eingezahlt haben. (Sehr richtig!) Wir sollten uns aber vor einer zu großen Beitragserhöhung hüten und höchstens eine Beitragserhöhung um 30 Pf. auf 60 Pf. beschließen. (Zustimmung.) — Mittmeister Landrat Dr. v. Seidlitz: Ich bin ein grundsätzlicher Gegner der Zentralisierung des Unterföhrungswesens. — Gymnasialdirektor Dr. Böttcher-Wandenburg: Es handelt sich hier um eine diametral entgegengesetzte Auffassung von dem Wesen der Kriegervereine. Es gibt unter uns eine ältere Auffassung und eine jüngere Auffassung von dem Wesen der Kriegervereine. Die ältere ist die mehr idealistische, die meint, daß man nur durch patriotische Taten und Darbietungen den Patriotismus pflegen könne. Diese Auffassung befürchtet, daß durch eine Änderung eine Entgleisung erfolgen würde. Die neuere Auffassung aber rechnet mit den Realitäten des Lebens. Ihr genügt es nicht mehr, daß die Kameraden zu einem Appell gesammelt werden, durch Spenden begüterter Mitglieder unterstützt werden, sondern sie wünscht die Kameradschaft durch die Tat. (Beifall.) Sie wünscht eine planvolle organisierte tatkräftige Unterföhrung von einer Zentralstelle aus. (Beifall.) Sie hat auch eine andere Auffassung vom Wesen des Patriotismus. Patriotismus soll nicht nur sein Gesinnung pflegen, sondern Front machen gegen alle Feinde der staatlichen Ordnung. Diese Auffassung will, daß die Gewissen aller Kameraden geweckt werden zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie lauert draußen auf unsere Beschlüsse. Wenn wir nicht zu einem Beschluß kommen, der unsere Kameradschaftlichkeit zur Evidenz beweist, dann wird ein Triumphgeschie durch die Sozialdemokratie gehen und sie wird uns verspotten und verhöhnen, daß wir unseren Mitgliedern nicht einmal zumuten, einen etwas höheren Beitrag zu zahlen. (Sehr richtig!) — Major Freih. von Stäffel-Potsdam: Vereine sind viel zu stark zuge schnitten auf feste Feiern. Wenn unsere Mitglieder 20 und mehr Mark für Feste und dergl. ausgeben können, und wenn auch der kleine Mann seine Zigarre rauchen und sein Glas Bier trinken kann, können sie auch 10 Pfennige monatlich mehr an Beitrag leisten. (Sehr richtig!) — Schließlich wurde namentlich abgestimmt. Zunächst über die Höhe der Beiträge. Eine verschwindende Minderheit stimmte für eine Erhöhung um 1,20 Mark, eine größere Minderheit für eine Erhöhung um 90 Pf., eine noch größere Minderheit für eine Erhöhung um 60 Pf. und die Mehrzahl — 22 447 Stimmen — für eine Erhöhung um 30 Pf. auf 60 Pf. Gegen jede Beitragserhöhung wurde nur vereinzelt gestimmt. Die namentliche Abstimmung über die Frage, ob der Vorstand die Ermächtigung haben soll, die den Landesverbänden Braunschw. und Elsaß-Lothringen gewährten Vergünstigungen weiter auszu dehnen, gestaltete sich sehr schwierig; ihr Ergebnis

## Der deutsche Kriegerbund

Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit der Sozialdemokratie und der sozialdemokratischen Gewerkschaften. Ich weise ein für allemal diesen Vergleich scharf und energisch zurück. (Beifall.) Wir wollen uns darüber nicht täuschen, daß jene Beiträge wahrhaftig keine freiwilligen Beiträge sind; das sind Brandstiftungen, die mit Drohungen und Gewalt erpreßt werden. (Sehr richtig!) Das wollen und können wir nicht. Mit solchen Ziffern können wir nicht mitkommen. Wir verweisen auch auf die Stimmung in unseren Vereinen. In Schlesien sind die meisten Mitglieder gegen eine Beitragserhöhung. Zahlreiche Vereine werden austreten, wenn die Erhöhung beschloffen wird. (Sehr richtig! und Widerspruch.) Gerade die ärmeren Leute stoßen sich an den hohen Beiträgen. Wir sollten daher unter herzlichem Dank für den guten Willen des Vorstandes seinen Antrag ablehnen. (Lebhafter Beif. und Zischen.) Geheimrat Röhner-Breslau: Im Namen einer Minderheit der Schlesier bin ich für die Beitragserhöhung. (Lebhafte Beifall.) Gerade die armen schlesischen Vereine haben vom Vorstand mehr an Unterföhrungen bekommen, als sie in die Bundeskasse eingezahlt haben. (Sehr richtig!) Wir sollten uns aber vor einer zu großen Beitragserhöhung hüten und höchstens eine Beitragserhöhung um 30 Pf. auf 60 Pf. beschließen. (Zustimmung.) — Mittmeister Landrat Dr. v. Seidlitz: Ich bin ein grundsätzlicher Gegner der Zentralisierung des Unterföhrungswesens. — Gymnasialdirektor Dr. Böttcher-Wandenburg: Es handelt sich hier um eine diametral entgegengesetzte Auffassung von dem Wesen der Kriegervereine. Es gibt unter uns eine ältere Auffassung und eine jüngere Auffassung von dem Wesen der Kriegervereine. Die ältere ist die mehr idealistische, die meint, daß man nur durch patriotische Taten und Darbietungen den Patriotismus pflegen könne. Diese Auffassung befürchtet, daß durch eine Änderung eine Entgleisung erfolgen würde. Die neuere Auffassung aber rechnet mit den Realitäten des Lebens. Ihr genügt es nicht mehr, daß die Kameraden zu einem Appell gesammelt werden, durch Spenden begüterter Mitglieder unterstützt werden, sondern sie wünscht die Kameradschaft durch die Tat. (Beifall.) Sie wünscht eine planvolle organisierte tatkräftige Unterföhrung von einer Zentralstelle aus. (Beifall.) Sie hat auch eine andere Auffassung vom Wesen des Patriotismus. Patriotismus soll nicht nur sein Gesinnung pflegen, sondern Front machen gegen alle Feinde der staatlichen Ordnung. Diese Auffassung will, daß die Gewissen aller Kameraden geweckt werden zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie lauert draußen auf unsere Beschlüsse. Wenn wir nicht zu einem Beschluß kommen, der unsere Kameradschaftlichkeit zur Evidenz beweist, dann wird ein Triumphgeschie durch die Sozialdemokratie gehen und sie wird uns verspotten und verhöhnen, daß wir unseren Mitgliedern nicht einmal zumuten, einen etwas höheren Beitrag zu zahlen. (Sehr richtig!) — Major Freih. von Stäffel-Potsdam: Vereine sind viel zu stark zuge schnitten auf feste Feiern. Wenn unsere Mitglieder 20 und mehr Mark für Feste und dergl. ausgeben können, und wenn auch der kleine Mann seine Zigarre rauchen und sein Glas Bier trinken kann, können sie auch 10 Pfennige monatlich mehr an Beitrag leisten. (Sehr richtig!) — Schließlich wurde namentlich abgestimmt. Zunächst über die Höhe der Beiträge. Eine verschwindende Minderheit stimmte für eine Erhöhung um 1,20 Mark, eine größere Minderheit für eine Erhöhung um 90 Pf., eine noch größere Minderheit für eine Erhöhung um 60 Pf. und die Mehrzahl — 22 447 Stimmen — für eine Erhöhung um 30 Pf. auf 60 Pf. Gegen jede Beitragserhöhung wurde nur vereinzelt gestimmt. Die namentliche Abstimmung über die Frage, ob der Vorstand die Ermächtigung haben soll, die den Landesverbänden Braunschw. und Elsaß-Lothringen gewährten Vergünstigungen weiter auszu dehnen, gestaltete sich sehr schwierig; ihr Ergebnis

## 12. deutsches Turnfest.

Leipzig, 14. Juli.

wurde erst in der Montagtagung mitgeteilt. Der Antrag ist abgelehnt worden. Ebenso wurde abgelehnt ein Antrag, den Veteranen von 1864, 66 und 70 die erhöhte Beitragszahlung zu erlassen. Generalmajor Paczanski und der geschäftsführende Vorsteher, Geheimrat Professor Dr. Westphal, hatten sich gegen den Antrag ausgesprochen, der eine zu große Zahl von Kriegereinsmitgliedern von der Erhöhung der Beiträge ausschließen würde.

Ein Antrag des Bundesvorstandes hat die Ausschließung von Kameraden des Offizierstandes zum Gegenstand. Er will die betreffende Bestimmung in den Satzungen wie folgt fassen: „Die Ausschließungen von einzelnen Mitgliedern, Vereinen und Unterverbänden ist in den Satzungen der Vereine und Verbände zu regeln. Die Ausschließung muß erfolgen, wenn ein der Satzungen, insbesondere Paragraph 2b und c, widerstrebendes Verhalten vorliegt. Die Ausschließung von Kameraden des Offizierstandes erfolgt entweder auf Antrag der Vereine und nach Anhörung der Unterverbände oder auf Antrag oder nach Anhörung der Unterverbände durch den Vorstand des Landesriegerverbandes. Den ausgeschlossenen Kameraden des Offizierstandes steht binnen einem Monat nach erfolgter Ausschließung die Berufung an den Vorstand des deutschen Kriegerbundes zu. — Mit dem Ausschluß von einzelnen Mitgliedern, Vereinen und Unterverbänden aus einem Landesverband ist der Verlust der Bundesmitgliedschaft verbunden.“ (Die in diesem Antrag angezogenen Paragraphen 2b und c bestimmen, daß die Kriegereine den nationalen Gedanken zu leben und zu stärken haben, und daß sie die Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, zu Landesfürst und Vaterland unter ihren Mitgliedern pflegen sollen.) — In der Debatte wurde gewünscht, daß diese neue Bestimmung in den Satzungen auch ausgedehnt werde auf Verbände gegen Paragraph 2a der Satzungen, der den Bundesmitgliedern die Pflege und Erhaltung der Kameradschaftlichkeit im bürgerlichen Leben zur Pflicht macht. Es wurde darauf verwiesen, daß, wenn diese Bestimmung nicht aufgenommen würde, es Mitglieder geben könnte, die fortgesetzt Treibereien gegen den Vorsteher eines Kriegerverbandes sich zuschulden kommen lassen, ohne daß man gegen sie einschreiten könne. Diese Ausdehnung wurde jedoch abgelehnt und im übrigen der Antrag des Bundesvorstandes angenommen.

Hierauf wurden die Vorstandswahlen vorgenommen. Es wurden durch Zufall in den Vorstand neu bezug. wiedergewählt: Pertuhn-Danzig, Kroschitz-Plagwitz, v. Paczanski-Breslau, Loew-Sigmaringen, Sulzmiß-Riel, Dr. Kennel-Kassel, Sawemann-Schwern, Dr. Janber-Neu-Strelitz, Reilner-Döbenburg, Jäger-Braunschweig, Moritz-Roburg, Eichel-Gotha, Schäfer-Köthen, v. Bils-Sondershausen, v. Lindstedt-Bad Blankenburg, Arnold-Greif, Knob-Büchelberg, Wittje-Detmold, Weprowitz-Lübeck, Westphalen-Hamburg.

Zu dem Titel „Soziale Aufgaben des Kriegereinswesens“ lag ein Antrag vor, in dem den Kreisriegerverbänden empfohlen wird, in ihrem Arbeitsgebiete Arbeitsnachweise einzurichten, durch die den Kameraden, die darum ersuchen, Arbeitsgelegenheit vermittelt wird. Mit großer Mehrheit wurde Übergang zur Tagesordnung beschlossen. Die weitere Verhandlung betraf innere Angelegenheiten.

Zum Ort der nächsten Tagung, die 1914 stattfinden wird, wurde Köln gegen Hamburg gewählt. Am Dienstag findet noch eine Sonderstagung des preussischen Landesverbandes statt, in der gleichfalls interne Verbandsangelegenheiten zur Erledigung kommen.

Auf das Huldigungstelegramm an den Kaiser ist von Bord der „Hohenzollern“ folgendes Antworttelegramm eingegangen: Seine Majestät der Kaiser und Königin haben die freundlichen Huldigungsgrüße des deutschen Kriegerbundes entgegengenommen und lassen Ew. Hochwohlgeborenen erwidern, allen Beteiligten für den Ausdruck treuer Anhänglichkeit Allerhöchster Würdigen Dank auszusprechen. Se. Majestät wünschen den Beratungen des Bundes weiteren guten Erfolg von Treutler.

Am Montag besuchten die Delegierten des deutschen Kriegerbundes und preussischen Landesriegerverbandes das Grabmal des Fürsten Blücher-Kriehlowitz bei Ranth. Auf dem Bahnhof Ranth empfing Graf von Garmar-Fielitz mit dem Kreisriegerverband von Neumarkt den Kriegerbund. Durch die festlich geschmückte Stadt fuhr die Krieger nach Kriehlowitz, wo am Sarge des Fürsten Blücher Kränze niedergelegt wurden.

sorgfältiger als sonst prüfen, ob die deutsche Armee noch an der Spitze der Armeen hinsichtlich ihrer Durchbildung, Verwendbarkeit und Schlagfertigkeit marschiert. Wir hoffen zuversichtlich, daß unser 5. Armeekorps, das Führer wie Steinmeyer, Krichbach, Stiehle gehabt hat, diese Probe auch bestehen wird. Die Parade aber bringt uns starke Einquartierung auf kurze Zeit, und im Magistat hat man alle Hände voll zu tun mit Erledigung der Gesuche, die um Verschonung mit der Einquartierung bitten. Man kann nicht einmal sagen, daß Intereffektivität oder etwa gar Abneigung diese Haltung bestimmt. Aber auch die Familien, die drei und vierzimmrige Wohnungen besitzen, haben bei uns lernen müssen, mit dem Raume zu zugehen; die Mieten sind hoch, der Lebensunterhalt ist teuer, und nur wer in kinderloser Ehe lebt, weiß nicht, was es heißt, sich nach einer Decke zu strecken, die immer kürzer wird. Die Soldaten werden ja untergebracht werden — so gut, wie sie es verdienen — aber zu wünschen wäre immerhin, daß möglichst wenig Ausquartierungen vorgenommen werden.

Der Verwaltungsbericht des Magistats, der sich in seinem statistischen Teile immer umfangreicher und belehrender gestaltet, weil der Direktor des städtischen statistischen Amtes immer neue Gegenstände zum Vergleich und zur Darstellung heranzieht, läßt uns erkennen, daß im Jahre 1912 die Zahl der Geburten und Eheschließungen gestiegen ist; nicht viel, aber wir beginnen ja in Deutschland auch schon mit einer Abnahme der Geburtenziffer als etwas Unabwendbarem zu

Der heutige zweite Feiertag des 12. deutschen Turnfestes war lediglich der turnerischen Arbeit gewidmet. Da die ersten Übungen für 6 Uhr morgens ausgeschrieben waren, begann schon zeitig der Anmarsch der für heute zu den Übungen bestimmten Kreise. Auf den Tribünen hatten die heute freien Turngenossen Platz genommen und bildeten dort ein kritisches Publikum. Die einzelnen Abteilungen lösten sich schnell nacheinander ab, da bei der ungeheuren Anzahl der Wettturner eine überaus große Menge von Übungen zu bewältigen war. Haben sich doch allein für den Wettlauf über 3300 Mann gemeldet, die in Einzelringen von je acht Mann abgelaufen werden. Die Kampfrichter mit dem grünen Binden walfeten eifrig ihres Amtes. Sie zeigten sich mit den bisherigen Resultaten zufrieden, wenn man ihnen auch keine Einzelheiten entlocken konnte. Die beste Leistung wurde bisher beim Wettlauf geliefert, sie wurde mit 21 Punkten bewertet. Die genaue Feststellung der Resultate wird noch viel Arbeit machen.

Als erste Übung wurden heute die Zwölfkämpfe ausgetragen und zwar von den Kreisen Nordost (Schlesien und Pommern). Sie hatten 1160 Meldungen abgegeben. Dann kamen Sachsen-Altenburg mit 833 Turnern unter Turnwart Laß-Duedelburg; hierauf folgten die Kreise Unterweser, Oberweser, Mittel- und Oberhein. — Hierauf trat das Turnen der einzelnen Kreise in seine Rechte. Es war für jeden einzelnen Kreis allgemeine Freiübungen und dann eine Anzahl von Pflichtübungen vorgeschrieben. Die ersten waren hier die Brandenburger mit 1750 Meldungen, ihnen folgten die Hannoveraner und Braunschweiger mit dem Turnwart Thiele-Hannover mit 503 Meldungen, weiter 480 Schwaben, 1173 Rheinländer, 740 Westfalen, 518 Deutsch-Ostpreußen und 823 Bayern. Großem Interesse begegnete namentlich eine Alte Herren-Riege, die an über 30 Pferden zu gleicher Zeit turnierte, ferner die äußerst schwierigen, aber durchweg exakt ausgeführten Stabübungen.

Verhältnismäßig früh war auch Generalfeldmarschall Fehr, v. d. Golz auf dem Turnplatz erschienen und sah namentlich dem gleichzeitigen Turnen an 60 Pferden mit großem Interesse zu. — Die Hitze ist heute womöglich noch größer wie gestern. Das Zeppelein-Luftschiff „Sachsen“ kreuzte auch heute wieder über dem Festplatz.

Gegen Mittag traten die Wettkämpfer im Tauschen und im Vierhundertmeterlaufen an. — In den ersten Nachmittagsstunden setzte der Zwölfkampf der obengenannten Kreise ein.

Besonderes Interesse erweckten bei den zahllosen Zuschauern nicht minder wie bei den Veranstaltungsmitteln mit kritischem Blicke folgenden Turnern der Sechser- und der Zwölfkampf, der infolge der Kombination einer Reihe von Übungen den übenden Turnern die beste Gelegenheit geben, ihre Gewandtheit und ihr Können zu zeigen. — Beim Sechskampf werden die teilnehmenden Turnern in zwei Gruppen mit 96 Riegen geteilt; von diesen letzteren zählt jede 20 Mann unter einem eigenen Führer. Je acht Riegen stehen unter einem eigenen Obmann, während die Gesamtzahl der Kampfrichter 288 beträgt. Der Sechskampf selbst umfaßt Hochspringen bei einer Mindesthöhe von 1,15 Meter, Stab-Weitspringen über wenigstens fünf Meter, Kugelstoßen über mindestens 5 Meter mit Kugel von 10 Kilo Mindestgewicht, ferner Schnellhangeln an einem neun Meter langen Tau, das bis auf die letzten zwei Meter durchgehängt werden muß; endlich gehört zum Sechskampf noch der Schnell-Lauf über eine in höchstens 26 Sekunden zu durchlaufende Strecke von 150 Metern Länge. Bei sämtlichen genannten Übungsarten wird die eventuell erreichte kürzere Zeit entsprechend höher bewertet. — Der Zwölfkampf ist nach ähnlichen Grundzügen organisiert wie der Sechskampf. Nur kommt bei ihm infolge der zur Verfügung stehenden größeren Auswahl an Übungen eine größere Mannigfaltigkeit heraus, da die Kombinationsmöglichkeit eine wesentlich erhöhte ist. Der Zwölfkampf umfaßt Schwungübungen, Übungen am Reck und Barren, Ritz- und Stabübungen, Übungen am Pferd, Spreizübungen, Hintersprung und Weitsprung, Schleuderball-Wettkampf und Schnell-Lauf, letzterer über 100 Meter. — Wie beim Sechskampf, werden auch beim Zwölfkampf eigene Gruppen gebildet, die ihrerseits wieder in je zwei Riegen zerfallen. Um zu lange Verzögerungen beim Wechseln des Standplatzes zu vermeiden, ist im Laufe des Jahres von uns schon behandelt worden, soweit es allgemeines Interesse beanspruchen darf, wie die starke Bautätigkeit im vorigen Jahre. Ganz allgemein gesprochen: Posen hat sich im Jahre 1912 äußerlich sehr günstig entwickelt; es hält mit den westdeutschen Großstädten gleichen Schritt, ja es schiebt sich allmählich nach vorn. Freilich, die innerliche Konsolidierung läßt sehr viel zu wünschen übrig. Damit ist es nicht gesagt, sondern schlimmer geworden. Eine Stadt soll nur von innen heraus, aus eigener Kraft wachsen, und sie soll nicht versuchen, in einem Jahrzehnt nachzuholen, wozu andere Städte viele Jahrzehnte brauchen. Sonst gerät sie in Gefahren. Damit soll nicht gesagt sein, daß das schnelle Tempo der letzten Jahre getadelt werden müßte; und erst recht nicht soll einem Gehen- und Geschehenlassen das Wort geredet werden. Vorwärts streben — jawohl; doch nicht allzu hastig, sonst verliert man den Atem. Das kann, bildlich gesprochen, auch einer Stadt widerfahren und sollte unter allen Umständen vermieden werden. Diese Bemerkung gilt oder sollte doch allgemein gelten. N e m o.

Die Vorführungen der Turnkreise endeten nachmittags mit den Übungen der Deutsch-Ostpreußen, also der deutsch-östlichen Turner, die als Gäste gekommen waren. Sie boten zunächst Freiübungen, zu denen sich etwa 1200 Mann gemeldet hatten. Sie zogen ebenfalls in Tiefschlüssen zu je vier Mann in die Arena ein. Ihre Übungen, die von Wortschreibern auf dem Podium vorgemacht wurden, erfolgten nach dem Takt von Musikstücken, wobei die Ostpreußen den „Hohenfriedberger“ bevorzugten. — Die Tribünenbesucher bewilligten die Gelegenheiten, um den Stammesbrüdern aus Ostpreußen andauernd Ovationen zu bereiten. — Zu gleicher Zeit begannen die Turnvereine des übrigen Auslandes ihre Vorführungen. Sie waren meist durch eine Musterriege vertreten. Im allgemeinen zeigten die Ausländer viel technisches Können, aber wenig nationale Eigenart; alle Übungen bewiesen den deutschen Ursprung, obwohl es keine Massenaufführungen waren, sorgten die Besucher nicht mit ihrem Beifall, der am meisten den Ansehender Turner zuteil wurde. — Auch die deutschen Turnvereine des Auslandes, der deutsche Turnverein Bukarest, Czernowitz-Bukowina, der Siebenbürgisch-sächsischen Turnverein wiesen sehr gute Leistungen auf, die das Publikum mit lebhaftem Beifall quittierte.

Während diese Übungen in einem Turnzelt veranstaltet wurden, marschierte in einer Arena die Musterriege „Alte Deutschland“ auf, zusammen mit den Turnvereinen von 1863, von wem letzteren sich allerdings nur zwei an den Übungen beteiligten. Kein Turner war unter 40 Jahre, viele über 70 und mancher an die 80 heran. Trotzdem traten sie in überaus festem Gleichmaß an, nur die weißen Haare bzw. die fahlen Köpfe und mitunter ein gewisses Embonpoint verrieten das Alter. Sie trugen vorwiegend Freiübungen im Spiele vor. Erstere mit Hanteln. — Auf das Alter folgte das „junge Blut in flammigem Bar“, die Sondervorführungen des stadtmittigen Turnerbundes, ca. 600 Subenten. Sie stellten verschiedene Musterriege und führten vor allem interessante Spiele vor, darunter solche, die wenig gezeigt werden, wie Tambourin, Schleuderball nach Grazer Art usw.

Abends fanden auf dem Festplatz Konzerte statt.

In echtem Sensationsstil heißt es in einem aus Leipzig verbreiteten Bericht über die Eröffnung des deutschen Turnfestes: „Zu einem bemerkenswerten Zwischenfall kam es während der nun folgenden Rede des Vertreters des Reichsanstalters, Geh. Rat Lewald. Als Geheimrat Lewald u. a. darlegte, daß die deutschen Turnvereine stets und immer ohne parteipolitische Zwecke auf deutsch-monarchischem Boden stünden, erhob sich in der Menge an einigen Stellen ein lebhaftes Gemurmel des Widerspruches, das bis zu den Sihen der Regierungsvertreter drang. Die Polizei griff sofort ein und stellte die Ruhe mit leichter Mühe wieder her, worauf Geheimrat Lewald seine Rede fortsetzte.“ Dazu wird der „Deutschen Journalpost“ gemeldet, daß lediglich während der Rede des Geheimrats Lewald einige Zurufe ertönten: „Auf die Tribüne!“, weil der Redner nicht zu verstehen war. Die Rufe wurden jedoch von Geheimrat Lewald nicht verstanden, weshalb er seine Rede zu Ende führte, ohne die Tribüne zu betreten. Von irgend einer Demonstration der deutschen Turnerschaft bei dieser Gelegenheit sei selbstverständlich keine Rede gewesen. Die in der Notiz liegende Verdächtigkeit des nationalen Gesinns der deutschen Turnerschaft wird von dieser energig zurückgewiesen.

Inzwischen haben auch die Beteiligten selbst sich gemeldet. So bittet Dr. Kothke, der Vorsteher des Hauptauschusses das „Berliner Tageblatt“, festzustellen, daß bei der Begrüßungsrede von Geheimrat Lewald keinerlei Widerspruch gegen den Inhalt der Rede laut geworden ist. Einige entfremdete Stände, die nichts hören konnten, riefen: „Auf die Tribüne!“, wurden aber von Dr. Kothke und nicht von der Polizei zur Ruhe verwiesen, weil die dann folgende Bannerübergabe an derselben Stelle, wo Geheimrat Lewald sprach, vorgenommen werden mußte. Auch der Reichsausschuß für olympische Spiele legt Wert auf die Feststellung, daß die Rede des Geheimen Oberregierungsrats Lewald nur insofern Anlaß zu Zwischenrufen gegeben hat, als der Vortragende von den Fernstehenden nicht verstanden wurde.

### Durst und Hitzschlag.

Wie der Winter dem Menschen den Tod durch Erfrieren bringt, so fordert im Sommer der sogenannte Hitzschlag seine Opfer, und nur zu häufig lesen wir in den Zeitungen, daß besonders bei Marschen des Militärs derartige unerfreuliche Zwischenfälle eingetreten sind. Daß gerade Soldaten davon betroffen werden, beruht hauptsächlich auf der Belastung, welche sie vorchristlichmäßig mitzuführen haben und wodurch an heißen Tagen die Leistungen des Körpers und dadurch seine Wärmeproduktion ganz wesentlich zu Ungunsten des Marschierenden erhöht werden. Jeder Eingriff in den normalen Wärmehaushalt des Individuums ist von außerordentlich weittragenden Folgen begleitet; dafür sind ein ganz besonderer Beweis die Herzkranken, welche aufgrund ihrer erhöhten Empfindlichkeit selbst eine kleine Änderung in den Wärmeverhältnissen des Körpers so sehr empfinden, daß zum Beispiel schon die nach jeder Mahlzeit eintretenden Wärmesteigerungen sich ihnen oft recht lästig durch Angstgefühle und Herzklappen bemerkbar machen. Das gesunde Herz verfügt in sehr weitem Spielraum über Reserverkräfte und kann vieles leisten, was dem Kranken nicht mehr möglich ist; aber wenn die normale Entlastung des Körpers von seiner überflüssig gebildeten Wärme, die auf dem Wege der Strahlung, Leitung und Verdunstung erfolgt, gehindert wird, so macht sich das auch beim gesunden Herzen sofort in außerordentlich lästigen subjektiven Störungen bemerkbar. In dieser erschwerten Wärmeabgabe an heißen Tagen beruht nun die hauptsächlichste Ursache des Hitzschlages, und zwar spricht hier sehr bestimmend der Wärmeverlust durch Verdunstung mit, da der durch Strahlung und Leitung gewöhnlich schon durch die Lufttemperatur vermindert ist. Die Verdunstung hängt von zwei Faktoren ab: erstens von der Aufnahmefähigkeit der Luft, welche der Körper abgibt, für Feuchtigkeit, um auf diese Weise dem Körper Wärme zu entziehen und ihn abzukühlen; zweitens von der Fähigkeit des Körpers, Flüssigkeit auf seiner

Oberfläche auszuscheiden. Wenn von diesen beiden Bedingungen die erstere ungünstig ausfällt, wenn nach heftigem Gewitterregen die Luft mit Wasserdampf gesättigt ist, so haben wir die Empfindung der Schwüle in der Luft, selbst wenn deren Temperatur bedeutend niedriger ist als vor dem Regen, wo uns trotzdem zur Aufnahme von verdunstendem Wasser reichlich befähigte Luft umgab. In einer solchen an Wasserdampf reichen Luft hilft das Trinken nichts zur Erhöhung des Wärmeverlustes durch Verdunstung, da diese Verdunstung einfach durch die Zusammensetzung der Luft unmöglich gemacht worden ist, und es ist dann bei Wanderungen und Marschen ganz besondere Vorsicht geboten, daß nicht durch körperliche Anstrengungen große Wärmemengen produziert werden, welche vom Körper nicht mehr nach außen abgegeben werden können. Ganz anders liegen die Verhältnisse bei trockener Luft. Hier verdunstet der Schweiß, der sich bei jeder größeren Körperleistung bildet, sofort und stellt nun allerdings an den Körper den Anspruch, daß dieser genügend Flüssigkeit zur Verfügung hat. Ist das nicht der Fall, so bilden sich außerordentliche Mischverhältnisse im Organismus, das wasserarme Blut rollt dick und schwerfällig durch die Gefäße, versorgt ungenügend die im Gehirn liegenden Lebenszentren, und der Hitzschlag ist die unvermeidliche Folge. Es kann also an Tagen mit trockener Hitze sehr wohl eine große körperliche Leistung der Persönlichkeit zugemutet werden, wenn ihr gleichzeitig die Gelegenheit gegeben wird, durch reichliche ausgleichende Flüssigkeitsaufnahme den Wasserverlust regelmäßig zu ergänzen, sobald sie stets in der Lage bleibt, durch die Verdunstung den Körper von aller überflüssigen Wärme zu befreien, ohne daß das Blut in seiner Zusammensetzung leidet. Freilich darf man bei dieser Sachlage auch nicht sich in Gewohnheiten einleben, die unberechtig sind, vielleicht sogar Nachteile bringen. Es ist absolut nicht nötig, an jedem Waldbach oder gar an jedem Wirtshaus zu halten, um sich durch einen Trunk zu stärken, und in den Tropen, um ein recht deutliches und bezeichnendes Beispiel anzuführen, leiden die frisch hinzugezogenen Europäer deshalb besonders unter der Hitze, weil sie sich gewöhnt haben, durch zu reichliches Trinken im Körper einen Wasservorrat mit sich zu tragen, der vollkommen überflüssig ist. Daß am wenigsten an heißen Tagen alkoholische Getränke genossen werden sollen, welche neben der mechanischen Belastung des Organismus durch die Flüssigkeitsmenge auch noch psychische Erschlaffung zur Folge haben, braucht ja nicht weiter erörtert zu werden. Aber auch das Hinabstürzen von großen Quantitäten Wasser oder Tee hat zu solchen Zeiten die einzige Folge, daß sich ein Schweißausbruch einstellt, welcher weit über die physiologische Notwendigkeit geht und durch Flüssigkeitsansammlung in der Unterleibung wenig erfreulich bemerkbar macht. Gewiß muß besonders an heißen Tagen der Wasserverarmung des Körpers durch Aufnahme von entsprechenden Flüssigkeitsmenge vorgebeugt werden, aber deshalb darf einem übertriebenen Durstgefühl nicht nachgegeben werden, und in letzter Linie wird der am leistungsfähigsten sein, welcher am meisten seinen Körper gewöhnt hat, auch in dieser Beziehung mit wenig auszukommen. Wer jemals Gelegenheit hatte, die dünnen Gestalten der Massais in Zentralafrika zu sehen, deren keiner über 55 bis 60 Kilogramm wiegt, und ihre enorme Leistungsfähigkeit bei der glühenden Tropenhitze zu bewundern, ohne daß diese Leute ein Durstgefühl selbst bei stundenlangen Marschen haben, der wird sich doch der Überzeugung nicht verschließen können, daß selbst der uns eigene Wasserdurst in ähnlicher Lage zu einem großen Teil auf Gewohnheit beruht. Wenn aber das Gesicht glüht und das Herz auf der Wanderung anfängt zu klopfen und das Bedürfnis nach tiefen Atemzügen sich bemerkbar macht, dann soll man dem sofort Rechnung tragen und soll in einer kurzen Ruhepause durch Trinken von dünnem Tee oder einem leicht angesäuerten Wasser dem Körper die Erfrischung gewähren, die er verlangt. Dr. M.

### Mannigfaltiges.

(Das Urteil im Prozeß Thyssen.) In dem Prozeß, den der frühere Rittergutsbesitzer August Thyssen jun. gegen die Konkursverwaltung in seinem Konkurs sowie gegen seinen Vater August Thyssen angestrengt hatte und in dem es sich um die Frage handelte, ob der dem Kläger zustehende Anspruch auf einen Teil des väterlichen Vermögens in die Konkursmasse geworfen werden kann, hat das Landgericht Berlin I am Montag zugunsten von August Thyssen jun. und zugunsten der Gläubiger entschieden.

(Kreditüberschreitungen in Höhe von ungefähr 300000 Mark) haben sich in Berlin, genau wie bei der Diskontogesellschaft, auch mehrere Beamte des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins zuschulden kommen lassen. Es handelt sich um die früheren Vorsteher und einen Buchhalter der Depositenkasse am Stuttgarter Platz 15. Gleich nach der Aufdeckung der Unregelmäßigkeiten, die schon im April d. Js. erfolgte, wurden die ungetreuen Beamten entlassen. Von einer Strafanzeige wurde jedoch abgesehen. Die Gelder sind nicht an mehrere Kunden, sondern nur an einen ohne Genehmigung der Direktion in der genannten Höhe ausgezahlt worden. Die Bank hofft, daß sie den größten Teil des Geldes wiedererlangt, sodas den Bankverein ein nennenswerter Ausfall nicht trifft.

(In Berliner gesellschaftlichen Kreisen) erregt die in London vollzogene Vermählung der bereits betagten Witwe von Lord Löwe, dem Gründer der Pulver- und Gewehrfabriken, Erbin eines Vermögens, das nach vielen Millionen zählt, mit dem um vieles jüngeren Grafen Wilhelm von Arco großes Aufsehen.

(Die Eröffnung der Döttschbergbahn Bern-Simplon für das Publikum wird auf den 15. Juli festgesetzt, jedoch mit beschränktem Betrieb. Der vollständige fahrplanmäßige Verkehr beginnt mit dem 1. August.)

(Automobilunglück.) Auf der Chaussee von Lünen nach Werne verlor ein Automobil die Steuerung und sauste in den Straßengraben, in welchen sich im selben Augenblick der mit seiner Frau spazierende gehende Landwirt Theodor Küster zu retten suchte. Der Landwirt wurde tödlich verletzt und starb bald darauf. Der Chauffeur erlitt erhebliche, der Besitzer des Automobils, ein Förder Bergwerksdirektor, leichtere Verletzungen.

(Mit Mann und Maus untergegangen.) Das Hamburger Seeamt gibt bekannt, daß der Dampfer „Wilhelmine“, der am 7. März von Hamburg nach der Insel Bornholm in See ging, spurlos verschwunden ist. Es wird angenommen, daß das Schiff in einem der zahlreichen heftigen Frühlingstürme mit Mann und Maus untergegangen ist.

(Ein Zusammentreffen mit einem Wilderer) hatte bei Wetter der Baurat Abel aus Marburg. Der Baurat wurde durch einen Schrotschuß verletzt. Der Wilderer namens Schulz aus Wetter erhielt einen Schuß in den Kopf, der den Tod im Gefolge hatte.

(Im Streiterstochen.) In der Nacht zum Sonntag erstickte in Siegburg ein junger Knecht im Streit den dem Trunke ergebenen Vorarbeiter Schreiber. Schreiber hinterläßt eine Frau und sieben kleine Kinder. Der Täter wurde verhaftet.

(Gattenmord und Selbstmord.) In Nordhausen schloß der pensionierte Eisenbahnbeamte Titius seiner Frau hinterläßt eine Kugel in den Kopf, während sie aus dem Fenster sah, und erschloß sich darauf selbst. Das Motiv dürften wirtschaftliche Sorgen sein, da die Frau zum Unterhalt durch Arbeit beisteuern mußte. Fünf unmündige Kinder betrauern den Verlust der Eltern.

(Das ist ein Geschäft!) Der polnische Romanist Hendrik Sienkiewicz hat für die Verfilmung seines Romans „Quo vadis“ von einer amerikanischen Kinematographengesellschaft über eine Million Mark erhalten. Für das Aufführungsrecht dieses Films in Europa wurde dem Dichter abermals eine Million bezahlt, sodas der glückliche Filmautor über zwei Millionen Mark einkassieren konnte.

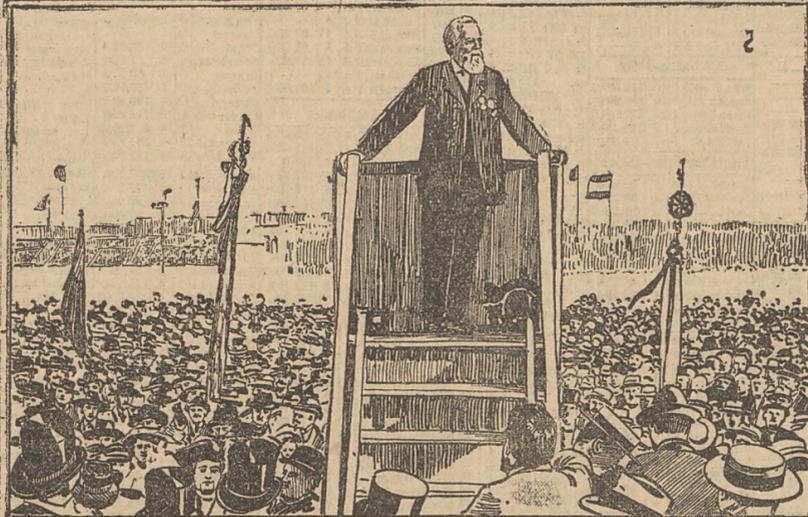
(Unfälle bei Schießübungen.) Durch einen beim Anschließen der Geschütze des österreichischen Dreadnoughts „Tegethoff“ unzeitig abgegebenen Schuß aus einem 30,5 Zentimetergeschütz des Achterdecks erlitt der Schiffswärter nahe der Rohrmündung durch den Luftdruck einige Beschädigungen an Deck. Einige Deckbalken wurden verbogen und zwei Kabineeneinrichtungen litten Schaden. Die Reparaturen erfordern zwei bis drei Wochen; die Instandstellung des Schiffes, die heute erfolgt, erleidet jedoch keine Verzögerung.

(Der Sohn als Rächer seines Vaters.) Im ungarischen Abgeordnetenhaus war zwischen dem Oppositionsvertreter Kovacs und dem Abgeordneten Pal ein heftiger Konflikt entstanden. Da sich der Abgeordnete Kovacs als Geistlicher nicht duellieren konnte, forderte sein Sohn, ein Rechtslehrer, den Abgeordneten zum Duell, das auf Säbel ausgetragen wurde. Pal wurde von dem Studenten schwer verletzt.

(Ein Hotelboykott des Negerboxers Johnson.) Der Negerboxer Johnson ist Freitag in Paris angekommen. Die großen Hotels, bei denen er vorfuhr, verweigerten seine Aufnahme, und er mußte schließlich in einem kleinen Logierhaus des St. Lazare-Wertels Quartier nehmen.

(Ein neuer Zwischenfall in Nancy.) Nach einer Meldung der „Agence Havas“ kam es in Nancy in der Nacht zum Montag um 12 1/2 Uhr nach einem Streit in einem Café am Stanislausplatz, an dem französische Gäste und Deutsche aus Elsaß-Lothringen beteiligt waren, zwischen dem Studenten Marcel Callot und dem 26 Jahre alten Eisenhändler Karl Conrad aus Hagingen zu einer Schlägerei. Callot, der der Angreifer zu sein scheint, und der betrunken war, wurde verhaftet. Callot und Conrad wurden verwundet, jedoch nicht schwer. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Nach weiterer Meldung aus Nancy wird der Student Callot, der den nächtlichen Zwischenfall hervorgerufen hat, vor das Zuchtpolizeigericht gestellt werden. Der Rektor hat gegen ihn eine Disziplinaruntersuchung eingeleitet.

(Der Robbenfang eines Jahres.) Nach dem Berichte des französischen Vizekonsuls in Neu-Fundland sollen während des letzten Fangjahres ungefähr 300 000 Robben erlegt worden sein, eine Riesenzahl, die die Freunde der Naturschutzbewegung nur mit Schauern



1. Das Bundesbanner im Festzug. 2. Die Begrüßungsansprache des Geheimrats Dr. Goek. Vom 12. Deutschen Turnfest in Leisiba.

Ein Stück deutscher Turngeschichte spielte sich in diesen Tagen in Leipzig ab und versammelte nahezu 100 000 Mitglieder der deutschen Turnerschaft. Es war die gewaltigste Heerschau seit ihrem Bestehen. Von herrlichem Wetter begünstigt, konnte die festliche Veranstaltung vor sich gehen. Über dem abwehrlingsvollen Bilde, das die Turnerscharen boten, kreuzte das Zepelins-Luftschiff „Sachsen“. An mehreren Stellen Leipzigs begann nun die Aufstellung zum Festzuge, zu dem 80 000 Turner angemeldet waren, und die in zwei Zügen durch die Stadt nach dem Festplatz marschierten. Herolde eröffneten den Zug, dann kamen die Ehrengäste die Turnvereine des Auslandes, zumeist mit Fahnen in den deutschen Reichsfarben, doch sah man auch das eidgenössische Kreuz, das Sternbanner Nordamerikas, die Fahnen von Holland, Belgien, Rußland und einigen außereuropäischen Staaten. Ihr Erscheinen rief besonderen Beifall hervor, der sich aufs höchste steigerte, als das Bundesbanner, umgeben von Ehrenjungfrauen, erschien, dem der Wagen mit dem alten Geheimrat Dr. Goek und den Mitgliedern des Ausschusses folgte. Unaufhörlich zog der greise 87jährige Vorsitz der deutschen Turnerschaft

seinen Hut, um auf die jubelnden Zurufe der Massen zu danken. Großen Beifall fanden auch die Österreicher, welche der deutschen Turnerschaft angehören, mit etwa 25 Vereinen. Den umfangreichsten Teil des Zuges bildete die eine Hälfte der Vereine aus dem Königreich Sachsen. Denn von den über 8000 der deutschen Turnerschaft angeschlossenen Turnvereinen Deutschlands und Deutsch-Österreichs gehören nicht weniger denn 150 000 Mitglieder den Vereinen des Königreichs Sachsen an. Besonderes Interesse erregte eine Gruppe Marine-Turner, die der Unteroffizierturnverein des ersten Geschwaders der deutschen Flotte in Wilhelmshaven in einer Stärke von 47 Mann gestellt hatte. Unmittelbar nach Beendigung des Festzuges traf, von der Bevölkerung stürmisch begrüßt, König Friedrich August in Leipzig ein und begab sich gemeinsam mit dem Herzog Karl Eduard von Koburg-Gotha auf dem Festplatz. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Generalfeldmarschall von der Goltz und die Mitglieder des Ausschusses, gab der auf dem Dache des Königspavillons postierte Oberturnwart das Zeichen zu den großen Freilübungen, an denen sich 17 000

vernehmen werden und die die Vermutung nahelegt, daß die Robben, wie so viele andere Tiere, in absehbarer Zeit ausgerottet sein werden. Der Wert dieser Ausbeute an Robben wird auf rund 2 Millionen Mark angegeben.

(Eine Dienstboten-Universität.) In London ist eine Hochschule für Dienstbotinnen eingerichtet, eine regelrechte Akademie, die ihren „Studentinnen“ die letzten Weihen der höheren Hauswirtschaftsführung erteilt. Der Unterrichtsminister selbst hat die neue Schule ihrem Zweck übergeben. Hoffentlich bleibt Deutschland von einer dazwischenliegenden Universität verschont.

(Rechtsanwalt Dr. Tobias) in Kofstok, dem am Freitag der Monteur Friker aus Rache, weil er eine Prozeßklage gegen ihn führte, drei Kugeln durch den Unterleib gejagt hatte, ist gestorben.

(Ermordung einer ganzen Familie.) In Gostza (Rußland) sind nachts Banditen in ein Haus eingedrungen, haben die ganze, aus sechs Personen bestehende Familie mittels Arzthieben getötet und sodann das Haus ausgeplündert und in Brand gesteckt. Einer der Banditen, ein Soldat, konnte festgenommen werden. — Unweit Chojno bei Lodz ist der Leichnam einer Frau mit zertrümmertem Schädel und Stichwunden aufgefunden worden. Anscheinend handelt es sich um einen Lustmord.

(Ein folgenschwerer Zusammenstoß.) Montag Nachmittag stießen in Sebastopol zwei dicht besetzte Wagen der Straßenbahn zusammen. Zehn Personen wurden getötet, 50 verletzt.

(Der Plan des Armeikanal-Tunnels.) Am Sonnabend hat die Lon-

doner Handelskammer ihr Einverständnis mit dem Plane der Untertunnelung des Armeikanals gegeben. Man hofft, daß sich nunmehr auch die Londoner Stadtverwaltung zu diesem neuesten englisch-französischen Verkehrswege bestimmen läßt.

(Ein Opfer des Flirts.) In der Nähe von Newyork hat sich ein fünfzehnjähriges Mädchen, Mary Martine, die Tochter eines Großkaufmanns, erschossen. Sie hatte trotz des Verbots ihrer Eltern vier Jünglinge in die elterliche Wohnung eingeladen. Die Mutter kehrte unerwartet zurück. Es kam zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf die Mutter ihre Tochter vor den Augen ihrer Anbeter ordentlich verprügelte. Trotzdem setzte sich Martine ihre Flirte fort und einige Tage später wiederholte sich die Szene, allerdings in bedeutend verschärfter Weise. Die in ihrem Ehrgefühl aufs tiefste getränkte junge Schöne eilte auf ihr Zimmer, jagte sich eine Revolverkugel in die Brust und wurde sterbend in das Hospital gebracht, wo sie nach wenigen Stunden verschied.

**Humoristisches.**

(Der Pantoffelheld als Strohmitter.) A. (im Gasthaus): „Daß der Schulze garnicht recht aufstaut, obwohl seine Frau verweist ist!“ — B.: „Ja, die hat ihn nämlich über den Zeitpunkt ihrer Rückkehr in Ungewißheit gelassen!“  
(Deplaziert.) „Spielt denn die Jungfrau von Orleans in der Schweiz?“ — „Wieso?“ — „Weil es doch im vierten Akt heißt: Alle stürzen ab!“  
(Grob.) A.: „Also das ist deine Braut?“ — B.: „D. ich sage dir, sie hat ein goldenes Herz!“ — A.: „Aber in einer alten Schachtel!“

**Gedankenpflücker.**  
Es ist garnicht lobwürdig, wenn wir Menschen sind wie die Bagdalen, die zwar andere Sache wägen, sich selbst aber garnicht.  
Abraham a Santa Clara.  
Auch der Genuß des Schönsten vermag nicht zu befriedigen, wenn ich ihn allein für mich haben soll.  
Graf Schrad.  
Ein erleuchtender Verstand verdeckt auch die Gefinnungen — der Kopf muß das Herz bilden.  
Schiller.

**Thorner Marktpreise**

vom Dienstag den 15. Juli.

Benennung.		miedr.	höchster Preis.
Weizen	100 Rilo	20,40	21,20
Roggen	„	16,20	17,10
Gerste	„	13,60	14,70
Hafer	„	16,—	16,40
Stroh (Mischl.)	„	5,—	—
Heu	„	5,60	6,—
Kocherbsen	„	22,—	24,—
Kartoffeln	50 Rilo	4,—	4,50
Neue Kartoffeln	50 „	3,20	4,—
Roggenmehl	50 „	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Rilo	1,90	2,20
Rindfleisch	„	1,60	1,70
Kalbsteif	„	1,40	2,40
Schweinefleisch	„	1,50	2,—
Hammelfleisch	„	1,80	2,20
Geräucherter Speck	„	2,—	—
Schmalz	„	—	—
Butter	„	1,80	2,80
Eier	„	4,—	4,80
Käse	1 Rilo	2,40	—
Bresen	„	80	1,20
Schleie	„	1,60	2,—
Heringe	„	1,20	1,60
Karaulchen	„	1,20	1,60
Wurst	„	1,—	1,40
Hander	„	1,40	1,80
Karpfen	„	1,—	1,20
Bardinen	„	—	—
Weißfische	„	—	—
Seefische	„	—	—
Stundern	„	—	—
Maränen	„	—	—
Krebse	„	—	—
Wilde	1 Rilo	—	—
Petroleum	„	—	—
Spiritus	„	—	—
(denaturiert)	„	—	—

Der Markt war gut beschickt.  
Es kosteten: Kohlrabi 25—30 Pf. die Mandel, Blumenkohl 10—60 Pf. der Kopf, Wirsingkohl 15—25 Pf. d. Kopf, Weißkohl 10—30 Pf. der Kopf, Rotkohl 15—30 Pf. d. Kopf, Salat 5 Pf. das Köpfchen, Zwiebeln 25 Pf. das Rilo, Mohrrüben 15 Pf. 3 Bündchen, Rettig 5 Pf. d. Bund, Rabieschen 10 Pf. drei Bündchen, Gurken 10—40 Pf. d. Stk., Schoten 15—20 Pf. d. Pfd., grüne Bohnen 30—40 Pf. d. Pfd., Wachsböhen 40—50 Pf. d. Pfd., Wirsnen 50 Pf. d. Pfd., Rischken 50—60 Pf. d. Pfd., Pfannkuchen 20 Pf. d. Pfd., Himbeeren 40—50 Pf. d. Pfd., Spinat 15—20 Pf. d. Pfd., Waldbeeren 1/2 Str. 25—30 Pf., Staubeeren 1/2 Str. 15—20 Pf., Pilze 10 Pf. d. Raps, Gänse 4,00—8,00 Mk. d. Stk., Enten 3,20—5,50 Mk. das Paar, Hühner, alte 1,75—2,60 Mk. das Stück, Hühner, junge 1,50—2,50 Mk. das Paar, Tauben 0,80—1,00 Mk. das Paar.

Bromberg, 14. Juli. Handelskammer-Bericht.  
Weizen unv., welcher Weizen mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 200 Mk., do. bunt und rot mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 196 Mk., do. mind. 120 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 182 Mk., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., do. mind. 112 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, — Mk., geringere Qualitäten unter brand- und bezugfrei, — Mk., Roggen unv., Roggen mind. 122 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 165 Mk., do. mind. 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 163 Mk., do. mind. 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 157 Mk., geringere Qualitäten unter brand- und bezugfrei, — Mk., Weizen 145—150 Mk., Brauware ohne Spindel, — Mk., Futtermittel 160—177 Mk., Schweine 185—205 Mk., — Mk., Hühner 185—155 Mk., quier Hafer zum Konsum 161—171 Mk., Hafer mit Geruch 184—137 Mk. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Magdeburg, 14. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Saccharose 75 Grad ohne Saccharose — Stimmung: matt. Brauwaren I ohne Saccharose, Kristallzucker I mit Saccharose, Gem. Raffinade mit Saccharose, Gem. Melis I mit Saccharose — Stimmung: geschäftlos.  
Hamburg, 14. Juli. Mühl-Steig, oerzollt 67. Wetter: teilweise bewölkt.

Berlin, 10. Juli. Butterbericht von Müller & Braun, Berlin N. 54, Brunnenstraße 14. Das Geschäft liegt unverändert ruhig. Die Preise liegen sich behaupten.  
I. Qualität . . . . . 117 Mk.  
II. Qualität . . . . . 113—116 Mk.  
III. Qualität . . . . . 104—108 Mk.

**Wechselverkehr bei Thorn.**

Angekommen Dampfer „Weichsel“, Kapl. Engelhardt, mit 1000 Ztr., Dampfer „Genito“, Kapl. Wittfoth, mit 300 Ztr. Gütern, beide von Danzig, Dampfer „Wilhelm“, Kapl. Tielicht, mit 100 Ztr. Gütern von Königsberg, sowie die Röhne der Schiffer L. Rasporowicz, mit 1750 Ztr. Gütern und J. Wisniewski mit 2440 Ztr. Raffinersteine, beide von Danzig. Abgefahrene Dampfer „Weichsel“, Kapl. Engelhardt, mit 700 Ztr. Wehl, Dampfer „Genito“, Kapl. Wittfoth, mit 100 Ztr. Gütern, beide nach Danzig, Dampfer „Wilhelm“, Kapl. Tielicht, mit 117 Tsch Spiritus und 500 Ztr. Granatpflücker nach Königsberg, sowie die Röhne der Schiffer F. u. Th. Scheinshaupt mit je 2065 Ztr. Eisen nach Oderberg. Außerdem die Röhne der Schiffer D. Gienke mit 8800 Ztr., Th. Deutschendorf mit 1900 Ztr., F. Lemandowski mit 2400 Ztr. Gütern, J. Lemandowski mit 3900 Ztr., L. Frenkowski mit 3000 Ztr. Quebrachholz, sämtlich von Danzig nach Warschau, A. Pawlowski mit 2200 Ztr., J. Rydzewski mit 2200 Ztr., R. Bierer mit 2500 Ztr. Feldsteinen, sämtlich von Pleszawa nach Culin, B. Gomulski mit 2700 Ztr. Feldsteinen von Pleszawa nach Graudenz, M. Bierzick mit 3400 Ztr. Getreide von Plozt nach Danzig und B. Szemiewski mit 4280 Ztr. Kohlen von Danzig nach Plozt.

16. Juli: Sonnenaufgang	5,58 Uhr.
Sonnenuntergang	8,13 Uhr.
Mondaufgang	7,55 Uhr.
Monduntergang	1,07 Uhr.

**Technikum Ilmenau**  
Elektro- u. Maschinen-Ingenieur-, Techniker- und -Werkmeister-Staatskommissar.

Eine Wadereise mit Kindern soll nicht nur für diese, sondern auch für die Mutter eine Erholung sein. Trotzdem müssen die Kinder natürlich zu ihrem Rechte kommen, besonders die Kleinsten bedürfen der gleichen pünktlichen Wartung und Pflege und derselben sorgfältigen Ernährung wie daheim. Eine leicht und bequem zu bereitende Nahrung wie „Kuskele“-Mischsuppe wird daher bevorzugt, besonders da es bekannt ist, daß sich „Kuskele“ durch lange Haltbarkeit, hohen Nährwert und leichte Verdaulichkeit auszeichnet, und daß die Kinder bei „Kuskele“-Kost sich kräftig und gesund entwickeln.

